

# Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.  
Abonnementpreis M. 1.50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch  
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: E. Fr. Deinhardt, Stuttgart.  
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Ed. Steinbrenner, Stuttgart.  
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Adler-Strasse 43.

Inserate für die viergespalt. Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg.  
Vergütungsanzeigen und Stellenvermittlungen 30 Pfg.  
Versammlungsanzeigen 15 Pfg. Beilagen nach Vereinbarung.

## Agitationsfragen.

In den Berichten über die diesjährigen Agitationstouren wird fast allgemein anerkannt, daß in der Mehrzahl der Zahlstellen des Verbandes ein reges Versammlungsleben herrscht. Es hat sich darin gegen früher vieles zum Besseren gewendet. Konnte doch in früheren Agitationsberichten fast durchweg nur ein mäßiger Versammlungsbefuch festgestellt werden. Aber auch jetzt noch bleibt in bezug auf die Agitation vor allen Dingen mittels der Versammlungen vieles zu wünschen übrig.

Abgesehen davon, daß es noch eine große Anzahl von Kollegen und Zahlstellenverwaltungen gibt, die gleichgültig alles an sich herankommen lassen und nur gezwungen und lau die notwendigsten Agitationsarbeiten verrichten, sind andere Kollegen — und deren Zahl ist nicht gering — jeder periodischen öffentlichen Versammlungsagitation abgeneigt. Für sie gilt es als Grundsatz, daß öffentliche Agitationsversammlungen für die Organisation keinen Wert haben.

Da wird gesagt, solche Versammlungen seien wertlos, da am Orte alle organisationsfähigen Kollegen bereits dem Verband zugeführt seien. Wenn man den Kollegen glauben darf, dann bleibt dem Verband am Orte ihrer Tätigkeit überhaupt nichts mehr zu tun übrig an Aufklärungsarbeit; sind doch 90 oder gar 95 Prozent der Berufskollegen organisiert. Geht man dann der Sache auf den Grund, so muß man meist feststellen, daß das Organisationsverhältnis an diesen Orten lange nicht so günstig ist, dann sind kaum drei Viertel oder gar nur die Hälfte der am Orte tätigen Kollegen organisiert.

Diese Selbsttäuschung über die eigene Macht ist dann besonders bedenklich. Denn meist erfahren die Verwaltungen solcher Zahlstellen leider erst dann, wie sehr sie sich über die eigene Macht getäuscht haben, wenn es wie bei Lohnbewegungen und Streiks gerade auf ein gutes Stärkeverhältnis der Organisation ankommt, wenn jeder unorganisierte Kollege unserer Sache gefährlich werden kann. Dann kommen jene Vergessenen angerückt, von deren Existenz die so „gut organisierte Zahlstelle“ gar keine Ahnung und um die man sich deshalb niemals gekümmert hatte, obwohl gerade sie der organisatorischen Erziehungsarbeit bedurften; jene Kollegen, die auch die wirtschaftliche Hilfe der Gewerkschaft doppelt notwendig haben. Eine Niederlage ist unvermeidlich, wenn es der Organisation dann nicht gelingt, einen Einfluß auf diese Kollegen zu gewinnen und die verhältnismäßig großen Geldmittel zu ihrer Unterstützung aufzubringen.

Die Fälle, wo sich die Kollegen über ihre eigene Macht täuschen, bilden keineswegs die Ausnahme. Wir haben im Verband oft genug erfahren müssen, daß unsere Kollegen über das Organisationsverhältnis nicht den richtigen Überblick hatten, so daß die Lohnbewegungen erfolglos endeten oder nur mit Ausbietung aller Kräfte zu einem guten Ende geführt werden konnten.

Stetig muß zunächst eingesezt werden, und die größten und die bestgeleiteten Zahlstellen haben die meiste Verpflichtung, Übelstände dieser Art zu beheben. Wir müssen es in den großen Zahlstellen des Verbandes dahin bringen, daß die Kollegen bis auf den letzten Mann im Verband organisiert sind. Ein „Unmöglich“ darf es da nicht geben. Wenn der Verband sich alle Mühe gibt, um in den rückständigsten Gegenden der Holzindustrie Einfluß zu gewinnen, wenn er mit Aufbietung aller Kräfte in den kleineren und kleinsten Orten Boden zu gewinnen sucht, so muß er in den größeren Orten erst recht alles daran setzen, um günstigere, ja ideale Organisationsverhältnisse zu schaffen. Das Wort: „Warum in die Weite schweifen, sieh das Gute liegt so nah“ hat auch bei uns seine Berechtigung.

Nicht daß wir uns über zu viel Agitation im Erzgebirge oder in Westdeutschland beschweren, im Gegenteil, nach unserer Meinung wird dort lange noch nicht genügend agitiert. Wir betrachten es aber als in höchstem Maße unwirtschaftlich für den Verband, wenn er unter großen Opfern den weniger ergiebigen steinigten Boden beachert und das günstige Agitationsfeld in den großen Städten und Industriezentren vernachlässigt. Es muß deshalb auch in den großen Städten viel mehr agitiert werden. Solange wir noch in Berlin, Hamburg, Stuttgart, Breslau und Magdeburg und in vielen anderen Städten — in jenen Großstädten, wo zahlreiche und gut geschulte Kollegen in die Agitation eingreifen können, wo die Organisation über alle agitatorischen und

organisatorischen Hilfsmittel in reichem Maße verfügt und die Errungenschaften des Verbandes klar zutage liegen — wir sagen, solange in diesen Städten noch Hunderte und Tausende von Kollegen außerhalb des Holzarbeiterverbandes stehen, haben wir nur halbe Arbeit getan. Was helfen da bei Lohnbewegungen alle Vorkehrungen zwecks Fernhaltung des Zugugs, wenn wir am Orte selbst ein so zahlreiches indifferentes Element haben.

Nun ist ja richtig, daß man diese Kollegen, die der organisatorischen Verarbeitung bisher immer widerstanden haben, im Augenblick sicher nicht durch öffentliche Agitationsversammlungen für den Verband gewinnt. Dazu bedarf es langmütiger Überredungsarbeit in der Werkstatt und im täglichen gesellschaftlichen Verkehr. Doch kann man auch hierbei die Agitationsversammlungen nicht ganz entbehren. Die Versammlungsagitation soll vollenden, was die Werkstatt- und Hausagitation begonnen hat. Durch sie soll dem Kleingagitor neue Anregung gegeben, soll dem im persönlichen Verkehr für den Verband halb gewonnenen indifferenten Kollegen der Eintritt in die gewerkschaftliche Organisation erleichtert, soll Begeisterung in die Massen der Kollegen hineingetragen werden.

Deshalb wird auch eine gute Organisation die Versammlungsagitation niemals entbehren können. Unstreitig haben die Agitationsversammlungen aber auch für die organisierten Kollegen eine große erzieherische Bedeutung, und das wird in Kollegenkreisen noch lange nicht genügend gewürdigt. Viele Kollegen oder Lokalverwaltungen lehnen es sogar ab, Agitationsversammlungen zu besuchen oder auch sie einzuberufen, mit der Redensart: „Ach, was kann man uns denn da noch erzählen.“ Die Kollegen haben ja die Gewerkschaftsweisheit mit Äpfeln gegessen; wenn man aber genauer hinsieht, so findet man, daß auch diese Kollegen noch sehr viel Aufklärung notwendig haben. Manchmal begegnet man selbst unter den alten erfahrenen Mitgliedern der Ansicht, die Gewerkschaftsagitation sei eine überwundene Sache, sie habe lange nicht die Bedeutung wie die Parteitagitation, sie sei überhaupt nur für die jungen Kollegen nützlich. Wenn dann eine von solchen lauen Kollegen einberufene Agitationsversammlung anregend verlaufen ist, dann sagen sie selbst: „Schade, daß nicht mehr Kollegen anwesend waren.“ Daß sie selbst durch ihre Gleichgültigkeit gegen die Versammlungsagitation an dem so wichtigen Versammlungsbefuch die Hauptschuld tragen, will den Kollegen nicht einleuchten.

Unsere Kollegen sollten nie vergessen, daß man gerade die jungen Kollegen, den Nachwuchs, zu den allgemeinen Agitationsversammlungen heranziehen muß, um aufgeklärte Kollegen aus ihnen zu machen. Das wird aber nur möglich sein, wenn die alten aufgeklärten Kollegen, wie in allem so auch hier, mit einem guten Beispiel vorangehen. Kein Kollege darf sich deshalb ausschließen von dem Besuch der Agitationsversammlungen, um den jüngeren Kollegen jeden Vorwand zum Fernbleiben von den Versammlungen zu nehmen.

Dann aber müssen von den Lokalverwaltungen die Agitationsversammlungen so interessant gestaltet werden, daß jeder Kollege, auch der aufgeklärte, durch sie Anregung und Belehrung erhält und immer gern wieder solche Versammlungen besucht. Um das zu erreichen, bedarf es aber guter Vorbereitungen, darf es nicht dem Zufall überlassen werden, wann die Versammlung stattfindet und welcher Redner und über welches Thema er darin referiert.

Nach unserer Meinung sollte jede größere Zahlstelle für den Winter stets planmäßige Versammlungsagitation betreiben, und zwar so, daß alle vier oder sechs Wochen eine Agitationsversammlung stattfindet mit einem guten gewerkschaftlichen Vortrag, der für jung und alt anregend und belehrend wirkt. Wenn dann für den Besuch der Versammlung roge agitiert, wenn für den anregenden Verlauf derselben Sorge getragen wird, dann wird auch der Erfolg nicht ausbleiben. Denn mit einer gut aufgeklärten Kollegenschaft lassen sich ganz andere gewerkschaftliche Erfolge erzielen, als mit gleichgültigen Mitläufern, die wohl ihren Beitrag zahlen, sonst aber alles laufen lassen, wie es läuft.

Eine aufgeklärte Kollegenschaft ist aber ohne Versammlungsagitation nicht denkbar. Mögen die Kollegen deshalb alles tun, um das Versammlungsleben zu heben, im Interesse der besseren Schulung und Disziplinierung der Kollegenschaft.

## Der Arbeitsnachweis.

### 3. Die Arbeitsnachweise der Unternehmerverbände.

Als besonders wirksames Mittel im Kampfe gegen die organisierten Arbeiter wird von den Verbänden der Industrie der Arbeitsnachweis betrachtet, der ausschließlich in den Händen der Arbeitgeber liegt. Vorbildlich für diese Sorte Arbeitsnachweise wurden die Einrichtungen des Verbandes der Eisenindustrie Hamburgs.

Neben der Förderung des Zugugs zur Vermittlung von Arbeitskräften betrachten es die Arbeitgeberverbände als ihre Hauptaufgabe, zu verhindern, daß Kontraktbrüchige, Brunkenbolde, Faulenzer, vor allen Dingen aber „sozialdemokratische Geher“ in die Betriebe gelangen. Der Arbeitsnachweis der Arbeitgeber soll ausgesprochenemassen ein Gegen die Arbeiterorganisationen gerichteter Kampfarbeitsnachweis sein. Von dem Standpunkt ausgehend, daß der Arbeitgeber Herr in seinem Betrieb ist und bleiben muß, und daß der Arbeitsnachweis ein Ausfluß dieses Rechtes ist, wird jede Einmischung, sei es von Arbeitern oder Behörden oder sogenannten Unparteiischen, entschieden zurückgewiesen. Außerdem soll aber der in Händen der Unternehmer befindliche Arbeitsnachweis diese vor Lohnforderungen der Arbeiter schützen insofern, als er den letzteren den Einblick in die Lage des Arbeitsmarktes unmöglich macht und ihnen somit erschwert, den günstigen Zeitpunkt für eine Lohnbewegung zu bestimmen.

Die Organisation der Unternehmernachweise ist verschieden, doch haben sie das miteinander gemein, daß an ihrer Spitze eine ausschließlich von Unternehmern gebildete Kommission steht, und daß ein besoldeter Beamter die eigentlichen Geschäfte besorgt. Auf den Hauptzweck dieser Einrichtungen, den Ausschluß „sozialdemokratischer“, das heißt gewerkschaftlich tätiger Arbeiter, sind schon die Räumlichkeiten dieser Arbeitsnachweise zugeschnitten. Sie besitzen nämlich keinen Warteraum, denn ein solcher könnte Gelegenheit geben, unter den angesammelten Arbeitslosen eine Agitation zu entfalten. Bei der Benützung des Arbeitsnachweises haben die Arbeitnehmer ihre Ausweisepapiere vorzulegen, unter welchen dem Entlassungsschein eine besondere Bedeutung beigelegt wird. Es ist zwar gesetzlich verboten, die Entlassungsscheine mit Merkmalen zu versehen, welche den Zweck haben, den Arbeiter in einer aus dem Wortlaut nicht ersichtlichen Weise zu kennzeichnen, aber dieses Verbot macht den Unternehmern kein besonderes Kopfweh. Manche Arbeitsnachweise genügt aber der ordnungsmäßige Entlassungsschein noch nicht, sie verlangen auch noch einen Revers von dem Arbeiter, in welchem dieser bestätigt, daß er nicht Mitglied einer Arbeiterorganisation ist. Dem Arbeiter, der in solcher Weise auf Herz und Nieren geprüft ist, ist aber damit immer noch keine Arbeit nachgewiesen; er bekommt vielsach nur eine Bescheinigung darüber, daß er unverdächtig ist, und kann nun damit seine Wanderung von Fabrik zu Fabrik antreten. Der Nachweis einer offenen Stelle erfolgt nur in dem Falle, daß eine solche gemeldet ist.

Der Arbeitsnachweis der Eisenindustriellen in Hamburg-Altona hat seine Einrichtungen nach der Richtung ausgebaut, daß die Einstellung von Arbeitern direkt auf dem Nachweismaterial erfolgt. Zu diesem Zwecke muß dem vermittelnden Beamten die Qualifikation des einzelnen Arbeiters möglichst genau bekannt sein. Alles, was der Unternehmer über den Arbeiter zu wissen für notwendig hält, wird deshalb in Karten eingetragen, die dem Archiv des Arbeitsnachweises einverleibt werden, welches schon mehr als 80000 derartiger Personalkarten enthält. Dieses Hamburger Beispiel wurde von einer Reihe anderer Unternehmerarbeitsnachweise nachgeahmt.

Ist die Behandlung, welche den Arbeitern durch derartige Maßregelungsbureaus zuteil wird, an sich schon ein Unfug, so ist dem vermittelnden Beamten noch besonders die Möglichkeit gegeben, seine Macht zu mißbrauchen. Um dem entgegenzuwirken, hat der erwähnte Hamburger Arbeitsnachweis eine „Beschwerdeinstanz“ eingesetzt, die durch ein früheres Mitglied des Verbandes der Eisenindustriellen vertritt, welches sich von seinen Geschäften zurückgezogen hat. Ob es wirklich Arbeiter gibt, die sich vertrauensvoll an diese „unparteiische“ Instanz wenden haben?

Ebenso wie die einzustellenden Arbeiter, um Arbeit zu erhalten, den Arbeitsnachweis passiert haben müssen, sind auch die Unternehmer verpflichtet, sich bei Bedarf an den Arbeitsnachweis ihrer Organisation zu wenden. In Ausnahmefällen können sie zwar direkt Arbeiter einstellen, müssen aber dem Arbeitsnachweis alsbald Mitteilung machen und auf Verlangen diejenigen sofort entlassen, gegen welche vom Standpunkt der Unternehmerorganisation Einwendungen er-

haben werden. Um die von Streiks betroffenen Fabrikanten leichter mit Arbeitskräften versehen zu können, ist eine gewisse Zentralisation der Arbeitsnachweise durchgeführt, die zum Beispiel in der Weise in Wirksamkeit tritt, daß der um Hilfe angegangene Arbeitsnachweis das für den Transport der Arbeitswilligen nötige Geld auslegt, wogegen sich diese nützlichen Elemente zu mindestens dreimonatiger Arbeit oder zur Rückzahlung des Reisegeldes verpflichten müssen.

Zur Begründung ihres Anspruchs auf die alleinige Beherrschung des Arbeitsnachweises berufen sich die Arbeitgeber auf ein „Fundamentalarrecht“, wonach ihnen, als den Vergebern von Arbeit, die unbeschränkte Verfügung darüber zusteht, wen und zu welchen Bedingungen sie jemand in ihre Dienste nehmen wollen. Gegenüber dieser Annahme werden dieselben Einwendungen gemacht wie gegenüber dem Anspruch der Gewerkschaften auf die einseitige Beherrschung des Arbeitsnachweises. Abstrakt betrachtet haben beide Parteien recht, in der Wirklichkeit würde aber ein Arbeitsvertrag zustande kommen, wenn beide Teile auf ihr theoretisches Recht pochen und nicht davon abgehen wollten. Zum Abschluß eines Arbeitsvertrags sind beide Parteien notwendig, und jede sieht der anderen als gleichwertig und gleichberechtigt gegenüber.

Gegen diese Anerkennung der Gleichberechtigung lehnen sich aber gerade die Unternehmer auf. Widerwillig nur erkennen sie die Gleichberechtigung der Arbeiter in der Politik und vor dem Gesetz an, von einer Gleichberechtigung in wirtschaftlicher und sozialer Beziehung wollen sie aber nichts wissen. Demgegenüber vertritt Conrad die Ansicht, daß man billigerweise verlangen kann, daß die Unternehmer die Organisationen der Arbeiter anerkennen und ihnen gegenüber die Formen der Achtung und Rücksichtnahme beobachten, die bei Menschen, welche aufeinander angewiesen sind, die Voraussetzung jedes fruchtbringenden Geschäftsverkehrs sind. Die Unternehmer, sagt er weiter, werden sich noch daran gewöhnen müssen, das Streben der Arbeiter nach möglichster Aufbesserung ihrer Verhältnisse unter demselben Gesichtswinkel zu betrachten, wie die eigenen Bemühungen um vermehrten Absatz und Gewinn.

Der Erkenntnis, daß in Sachen des Arbeitsnachweises der einseitige Arbeitgeberstandpunkt sich nicht mit sachlich unanfechtbaren Gründen aufrechterhalten läßt, hat sich zwar eine Minorität innerhalb des organisierten Unternehmertums nicht entziehen können, für die große Mehrheit der Unternehmer bleibt aber der Arbeitsnachweis eine wenn auch nicht rechtlich zu begründende, so doch unter Anwendung der zur Verfügung stehenden Machtmittel tatsächlich funktionierende Kampforganisation. Es ist nicht zu bestreiten, daß die Unternehmernachweise durch das Einfordern des Entlassungsscheins und unter Zuhilfenahme der schwarzen Listen einzelnen Arbeitern einen ganz erheblichen Schaden zugefügt haben. Der gute Wille, den Arbeitsnachweis als Maßregelungsbureau zur höchsten Blüte zu bringen, findet aber seine Grenzen an den natürlichen Verhältnissen. Abgesehen davon, daß einzelne Unternehmer oder ganze Gruppen derselben es mit den gefassten Beschlüssen nicht gar zu genau nehmen, wird auch der Arbeitsnachweis in Zeiten, wo die Arbeiter rar sind, von einer allzu strengen Kontrolle wohl oder übel absehen müssen.

Mittels der Unternehmernachweise sollen auch Streiks und Lohnbewegungen in den Betriebswerkstätten verhindert werden, und der Generalsekretär des Bundes der Arbeitgeberverbände rühmt, daß dieses Ziel erreicht sei; in den Werkstätten sei Ruhe eingeleitet. Conrad bemerkt dazu sehr zutreffend: „Jedenfalls dürfte die auf Zwangswege erreichte und so gerühmte „Ruhe“ in den Betrieben nichts sein, auf dessen Dauer sich die Unternehmer verlassen können.“ Die Aufgabe, genügend Arbeitskräfte zu beschaffen, sind die Unternehmernachweise, wenn man ihren Berichten trauen darf, gerecht geworden; es ist ihnen gelungen, ein bedeutendes Überangebot von Arbeitskräften in den Großstädten zusammenzuführen.

Betrachtet man die Leistungen der Arbeitgebernachweise, dann tut man diesen Einrichtungen eigentlich unrecht, wenn man sie als Arbeitsnachweise bezeichnet, denn in der Hauptsache üben sie nur eine Kontrolltätigkeit aus, und der vielfach gebrauchte Ausdruck Maßregelungsbureau ist für diese Anstalten viel zutreffender. So haben im Jahre 1898 das Kontrollbureau des Verbandes Berliner Metallindustrieller 86 722 Arbeiter passiert, von welchen 38,4 Prozent Arbeit erhielten; aber nur 4,1 Prozent kamen durch Vermittlung des „Arbeitsnachweises“ in Stellung. Die übrigen waren mit dem Nachweisschein, das heißt mit einer Ermächtigung für die Unternehmer, sie im Bedarfsfall einzustellen, auf die Umschau geschickt worden. Es muß andererseits allerdings anerkannt werden, daß einzelne Nachweise, insbesondere in Hamburg, recht beträchtliche Vermittlungsziffern erreichen.

Als Verdienst wird den Arbeitgebernachweisen angerechnet, daß sie unberufenen Mittelspersonen das Handwerk legen; so ist durch den Arbeitsnachweis der Bremer Kleider dem Unwesen der dortigen Guerbasse in hohem Maße gesteuert worden. Im übrigen gilt für den Arbeitnehmer wie für den Arbeitgeber, daß die Leistungsfähigkeit desselben im direkten Verhältnis zur strikten Durchführung der obligatorischen Benutzung durch Arbeitgeber wie Arbeitnehmer steht. Wenn auch der Arbeitgeber nachweis in dieser Beziehung dem einseitigen Arbeitnehmer nachweis gegenüber im Vorteil ist, so trifft doch auch für ihn zu, daß er gerade dann, wenn der Arbeitgeber seiner Dienste am meisten bedürfte, also in Zeiten ausbleibenden Angebots, verlagert wird.

Zu den einseitig von den Unternehmern verwalteten Arbeitsnachweise kann auch die Mehrzahl der Innungsnachweise gezählt werden. Vielfach haben die Innungen die Arbeitsvermittlung direkt in die Hände der Arbeitgeber-

verbände gelegt. Dort, wo solche nicht vorhanden sind und eigene Innungsnachweise errichtet wurden, hat man die Mitwirkung der Arbeiter bei der Verwaltung vielfach von vornherein ausgeschaltet. Die Gewerbeordnung schreibt zwar vor, daß der Gesellenausschuß bei der Verwaltung aller Einrichtungen der Innung zu beteiligen ist, zu welchen die Gesellen Beiträge entrichten, oder welche zu ihrer Unterstützung bestimmt sind; die Meister berufen sich aber darauf, daß der Nachweis aus ihren Mitteln allein unterhalten wird, und demzufolge die Arbeiter nichts dreinzureden haben.

Das Reichsamt des Innern hat in einem von ihm entworfenen Musterstatut für die Innungen auch bezüglich des Innungsnachweises Normativbestimmungen aufgestellt, die jedoch wenig Beachtung gefunden haben. Die meisten Innungen haben sehr primitive Arbeitsnachweiseinrichtungen. Vielfach beschränkt sich die ganze Vermittlungstätigkeit auf das Anschreiben der offenen Stellen an eine dazu bestimmte Tafel in der Herberge zur Heimat. Zweckentsprechendere Einrichtungen sind nach Ansicht Conrads die bei einigen Berufen, wie Bäckern, Fleischern, Frisuren, von der Innung eingesehten „Sprechmeister“; in den Kreisen der in Betracht kommenden Arbeiter erfreut sich aber diese Einrichtung keineswegs besonderer Beliebtheit. Dort, wo die Innungen größeren Wert auf die Arbeitsvermittlung legen, sind dieselben nach dem Muster der Arbeitsnachweise der Großindustriellen als Maßregelungsbureau eingerichtet. Das geht so weit, daß zum Beispiel bei der Meißener Zwangsinnung der Sattler ein bei einem Innungsmeister aus der Arbeit tretender Geselle innerhalb vier Monaten nicht eingestellt werden darf, es sei denn, daß eine Vereinbarung zwischen den beiden Meistern erfolgt ist. Soweit die Innungsnachweise nach dem Muster der Arbeitsnachweise der Großindustriellen eingerichtet sind, sind sie ebenso zu beurteilen wie die letzteren. Im großen und ganzen haben sich aber die Innungen als für die Arbeitsvermittlung nicht besonders geeignet erwiesen. Es macht sich daher auch in den Kreisen der Innungen eine Bewegung bemerklich, die auf den Verzicht selbständiger Innungsnachweise und auf die Errichtung paritätischer Facharbeitsnachweise unter Anschluß an die kommunalen Anstalten abzielt.

Zu den einseitig von den Unternehmern verwalteten Arbeitsnachweisen gehören auch die von den Landwirtschaftskammern errichteten Nachweistellen für landwirtschaftliche Arbeiter. Doch dürfte sich eine Besprechung dieser Einrichtungen hier erübrigen.

## Zur Klavierarbeiterkonferenz.

(Schluß.)

### 3. Zur Lage der Klavierarbeiter.

Wenn wir uns ein Bild über die Lage der Klavierarbeiterschaft machen wollen, so sind wir ganz ausschließlich auf die Verbandsstatistik vom Jahre 1902 (Die Lage der Arbeiter in der Holzindustrie) angewiesen. Sind seit Vornahme dieser Statistik auch drei Jahre verfloßen, so können wir uns des Materials, das sie bietet, doch unbedenklich bedienen, da sich seit 1902 erhebliche Veränderungen der Lage der Klavierarbeiter nicht vollzogen haben. Jedenfalls hat sich seit dieser Zeit keine tiefgreifende Besserung der Verhältnisse bemerkbar gemacht.

Die Statistik gewährt uns einen Einblick sowohl in die Betriebsverhältnisse der Pianoforteindustrie, wie in die persönlichen Verhältnisse der Klavierarbeiterschaft. Die Erhebung über die Verhältnisse in den Betrieben erstreckt sich nämlich nicht über einen größeren Personenkreis, da mittels der Betriebsfragebogen Auskunft gegeben worden ist über Tausende von Klavierarbeitern, die aus irgend welchem Grunde, nicht zuletzt aus Interesslosigkeit gegenüber allen Bestrebungen auf Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage, Auskunft über ihre persönlichen Verhältnisse nicht gegeben haben.

Die Betriebsstatistik erstreckt sich über 202 Pianofortefabrikbetriebe, aus denen Betriebsfragebogen ausgefüllt und an den Verbandsvorstand eingesandt worden sind. In diesen 202 Betrieben waren insgesamt 10 760 Personen beschäftigt, darunter 481 weibliche Personen und 327 Lehrlinge — die Betriebsstatistik erstreckt sich demnach über mehr als die Hälfte der Klavierarbeiterschaft, wenn man für das Jahr 1902 eine Gesamtarbeiterzahl von 18 000 bis 19 000 in der Pianofortefabrik annimmt.

In 19 Betrieben wurde nur in Lohn, in 70 Betrieben nur in Akkord, in 113 Betrieben abwechselnd in Lohn und Akkord gearbeitet. In 88 oder 43,5 Prozent der beteiligten Betriebe mit 4656 oder 43,2 Prozent der beteiligten Personen existierte ein Akkordtarif, aber nur in 21 oder 10,4 Prozent der Werkstätten mit 1771 oder 16,4 Prozent der beteiligten Arbeiter war der Lohn bei Akkordarbeit, und nur in 26 oder 12,8 Prozent der Werkstätten mit 1546 oder 14,3 Prozent der beteiligten Arbeiter war ein Minimallohn garantiert.

Wenn wir die für die Pianofortefabrik bedeutungsvollsten Gaue herausgreifen, so haben in Berlin von insgesamt 50 beteiligten Betrieben 22 Akkordtarif eingeführt, in 6 wird Lohn garantiert, in 4 ein Minimallohn gezahlt. In Leipzig sind von 33 insgesamt beteiligten Betrieben in 13 Akkordtarife eingeführt, in 2 wird der Lohn, in 4 ein Minimallohn garantiert. In Stuttgart sind von 28 insgesamt beteiligten Betrieben in 9 Akkordtarife eingeführt, nur in einem wird bei Akkordarbeit der Lohn garantiert. In Hamburg war in allen 5 Betrieben, die an der Statistik beteiligt waren, Akkordtarif eingeführt, Lohngarantien irgend welcher Art bestanden nicht. In Dresden aber, wo über 19 Betriebe Auskunft gegeben wurde, waren in 10 Betrieben Akkord-

tarife eingeführt, in 2 Betrieben war bei Akkord Lohn in 3 Betrieben war ein Minimallohn garantiert.

Die durchschnittliche Arbeitszeit belief sich nach der Betriebsstatistik auf 55,4 Stunden pro Woche, die längste Arbeitszeit war in den Gauen Moskau, Kiel und Bremen, 60 Stunden; die kürzeste in den Gauen Berlin 58,1, München 54, Hamburg 54,8 und Leipzig 54,8 Stunden pro Woche.

Der durchschnittliche Wochenverdienst belief sich auf 23,74 Mk.; er war am höchsten im Gau Hamburg, 30 Mk., betrug in Berlin 25,19 Mk., Dresden 23,96 Mk., Leipzig 23,78 Mk., Stuttgart 23,95 Mk., Hannover 21,74 Mk.

Die meisten der beteiligten Arbeiter, 1489, hatten einen Wochenverdienst von 20 bis 25 Mk., 1020 Klavierarbeiter verdienten 25 bis 30 Mk. und nur 312 mehr als 30 Mk. pro Woche; demgegenüber hatten aber 720 nur Arbeitsverdienste von 15 bis 20 Mk. und 142 gar nur Arbeitsverdienste von unter 15 Mk. pro Woche.

Zu annähernd den gleichen Ergebnissen bezüglich der Lebenslage der Klavierarbeiter kommen wir auf Grund der Personenfragebogen, von denen nur 3685 ausgefüllt und dem Verbandsvorstand übermittelt worden sind. Und zwar belief sich danach der durchschnittliche Wochenverdienst auf 23,74 Mk., die Lohnarbeiter verdienten 23,16 Mk. (verheiratete 24,49 Mk., ledige 20,43 Mk.), die Akkordarbeiter 23,76 Mk. (verheiratete 24,03 Mk., ledige 22,46 Mk.) durchschnittlich pro Woche. Diese Arbeitsverdienste sind beträchtlich niedriger als die der Modellstecher und der Parkettleger, deren Durchschnittsverdienste sich auf 24,42 Mk. beziehungsweise 27,58 Mark belaufen. Dabei mußten noch 756 oder 10,82 Prozent der befragten Klavierarbeiter noch Werkzeug selbst stellen. Zu berücksichtigen ist weiter, daß bei den Klavierarbeitern eine verhältnismäßig hohe Krankenrate festgestellt worden ist. Die befragten Klavierarbeiter waren durchschnittlich im Jahre 1902 krank 23,8 Tage, während die durchschnittliche Krankheitsdauer bei den gesamten an der Statistik beteiligten 27,6 Tage, bei den Tischlern nur 27,2 Tage, bei den Drechslern nur 26,9 Tage betrug. Dagegen waren die Klavierarbeiter durchschnittlich nur 10,7 Tage im Jahre arbeitslos, während der Gesamtdurchschnitt 25,3, bei den Drechslern 22,4 und bei den Tischlern 27,3 Tage betrug. Wichtig zur Beurteilung der Einkommensverhältnisse der Klavierarbeiter ist auch, daß bei insgesamt 2361 beteiligten verheirateten Klavierarbeitern — in 724 oder 26,2 Prozent der beteiligten Familien die Frauen zum Erwerb mit beitragen mußten, davon 209 außer dem Hause; jedenfalls doch, weil der Erwerb des Mannes zum Unterhalt der Familie nicht ausreichte.

Schließlich noch einige Angaben über die durchschnittlichen Wochenlöhne und Arbeitszeitverhältnisse in den bedeutendsten Orten der Klavierindustrie. Die höchste Arbeitszeit wurde in Jena festgestellt, 62,6 Stunden, in Gotha, Oldenburg und Schwerin wurde noch 60 Stunden gearbeitet, in Frankfurt a. O. 59,5, in Rudolstadt 59,4, in Söbhu und Meißen 59, in Rönigsberg 58,7, in Bamberg 58, in Coblenz und Eisenberg 57,3, in Aschaffenburg, Bayreuth und Reiz 57, in Heilbronn 56,7, in Hannover 56,2, in Biégnitz 55,8, in Braunschweig 55,4, in Dresden 54,9, in Hamburg 54,8, in Breslau 54,5, in Weimar 54,4, in Barmen, Frankfurt a. M., Luckenwalde, München 54, in Berlin und Umgebung 53 Stunden; in Stuttgart, wo 1902 noch 56,9 Stunden im Durchschnitt pro Woche gearbeitet wurde, ist mittlerweile mit Hilfe des Verbandes die 54stündige wöchentliche Arbeitszeit durchgeführt worden.

Der höchste durchschnittliche Wochenverdienst wurde in Hamburg festgestellt, 30 Mk., weiter in Frankfurt a. M. 27,95 in Reiz 27,30 in München 26,60, in Berlin 25,54, Leipzig 25,43, Heilbronn 25,02, Dresden 24,20, Stuttgart 24,02 Mk. Teilweise begegnen wir recht niedrigen Wochenverdiensten, so in Bamberg 17,06 Mk., Bayreuth 19,61, Eisenberg 18,94, Jena 19,96, Biégnitz 18,56, Söbhu 19,61, Reiz 19,81 Mk.

Bemerkenswert ist auch hier, daß überall da, wo die längsten Arbeitszeiten herrschen, durchgängig auch die niedrigsten Löhne vorherrschen. Der alte Erfahrungssatz: „Lange Arbeitszeit — niedriger Lohn“ erhält hier eine neue Bestätigung.

### 4. Die Organisationsverhältnisse der Klavierarbeiter.

Zum Schluß wollen wir noch kurz auf die Organisationsverhältnisse der Klavierarbeiter eingehen. — Ein unangenehmes Kapitel, weil es mit der gewerkschaftlichen Organisation der Klavierarbeiter recht schlecht bestellt ist. Diese Arbeiterschaft, die in Jahrzehnten unter der Holzarbeiterschaft die beste wirtschaftliche Position einnahm, die sich selbst gut genug als die Elite der Holzarbeiterschaft qualifizierte, hat sich in der großen Mehrzahl den gewerkschaftlichen Organisationsbestrebungen gegenüber gleichgültig oder ablehnend verhalten. Hier bekommt die Theorie von der Arbeiteraristokratie, die sich in den Gewerkschaften installiert, ein gewaltiges Loch. Denn unter den Klavierarbeitern waren alle Vorbedingungen zum Anschluß an die gewerkschaftlichen Organisationen gegeben. Sie befanden sich in verhältnismäßig günstigerer wirtschaftlicher Position als die übrige Holzarbeiterschaft, zumeist zusammengebrängt in größeren Betrieben, sie waren durch die Konkurrenz unqualifizierter Arbeiter nur wenig bedroht, — und doch läßt, wie gesagt, die Organisation der Klavierarbeiter vieles zu wünschen übrig.

Von den rund 20 000 Klavierarbeitern waren am Schluß des Jahres 1904 nur 5198 im Holzarbeiterverband organisiert. Mögen noch rund 1000 Kollegen im christlichen, Hirsch-Dunckerschen oder Lokalverein organisiert gewesen sein, so ist das Organisationsverhältnis immer noch erschreckend niedrig, bedenkt man, daß man es nicht mit einer bereits

verleendeten oder mit einer unqualifizierten oder mit einer in Kleinbetrieben verstreuten Arbeiterkategorie zu tun hat.

Wir sehen hier gerade in den Hauptzentren der Industrie, wo der Großbetrieb dominiert, das ungünstigste Organisationsverhältnis besteht. Waren doch in Berlin nur 1278 Kollegen im Verband organisiert, in Stuttgart gar nur 508 und in Leipzig 249, in Hamburg 225 Kollegen. Verhältnismäßig günstiger ist die Organisation in Dresden mit 550 und in Leipzig mit 985 Kollegen. Um noch einige Zahlen mitzuteilen, waren in Biegnitz 76, Luckenwalde 42, Niedorf 30, Böhau 71, Meißen 140, Altenburg 97, Eisenberg 120, Gera 66, Gotha 44, Braunschweig 93, Halle 33, Cassel 25, Hannover 25, Osabrück 23, Barmen 73, Bayreuth 22 Klavierarbeiterkollegen im Holzarbeiterverband organisiert. Teilweise beschämend niedrige Ziffern, ziehen wir sie in Vergleich zu den an den betreffenden Orten beschäftigten Kollegen.

Es ist denn auch nicht verwunderlich, daß gerade in der Pianofortindustrie die Arbeitsverhältnisse sich in den letzten zwei Jahrzehnten so ungünstig gestaltet haben. Es fehlte ja an einer guten Organisation dieser Kollegen, insobedessen war der Holzarbeiterverband nicht in der Lage, wirtschaftlichen Verschlechterungen wirksam entgegenzutreten zu können. Die Kollegen standen ja oft genug zum großen Teil abseits, so daß günstige Geschäftsjunktoren nicht genügend ausgenutzt werden konnten, wie das mit größerem Erfolg in den übrigen Branchen unseres Verbandes zufolge des besseren Organisationsverhältnisses dieser Kollegen geschehen konnte. Hier müssen die Kollegen zunächst einsehen, soll es besser werden.

Es wird denn auch eine der ersten Aufgaben der Konkurrenz sein müssen, Mittel und Wege zu beraten, um der Organisation in der Klavierarbeiterschaft mehr Eingang zu verschaffen.

Die Zeiten sind gewiß dazu angetan, um unsere Kollegen zu außerordentlichen Anstrengungen zu veranlassen. Ihre Arbeitsverhältnisse sind nach und nach immer ungünstiger geworden; die Neuordnung der Handelsvertragsverhältnisse lassen den Klavierarbeitern nur wenig Hoffnung auf eine Besserung ihrer wirtschaftlichen Lage; dazu haben sich die Pianofortfabrikanten mit einer guten Organisation umgeben, und sie haben keinen Zweifel darüber gelassen, gegen wen sie sich in erster Linie richtet — gegen die Arbeiter.

Mögen die Klavierarbeiterkollegen daraus die richtige Lehre ziehen, mögen sie sich einmütig dem Holzarbeiterverband anschließen.

### Die Wagenfabrikanten rüsten zum Kampfe.

Wenn das Stellmachersgewerbe bisher frei von eigentlichen Klassenkämpfen blieb und die Unternehmer dieses Berufs noch nicht, gleich ihren Genossen vieler anderer Berufe, scharfmacherische Mäuren zur Schau trugen, so hat sich dies Bild im Laufe dieses Jahres plötzlich gewendet. Es ist bekannt, daß die im „Bund Deutscher Stellmacher- und Wagnerinnungen“ organisierten Kleinmeister auf ihrem letzten, vom 12. bis 14. August dieses Jahres in Magdeburg tagenden Innungstag ausgiebig berieten, wie sie den Bestrebungen der organisierten Stellmachergesellen auf Verbesserung ihrer Lebenslage am erfolgreichsten entgegenzutreten könnten.

Aber auch die seit zwei Jahren bestehende „Freie Vereinigung der Wagen- und Automobilfabrikanten Deutschlands“ ist, nachdem sie sich früher nur mit rein sachlichen Verhältnissen befaßte, auf ihrer am 26. Juni dieses Jahres in Berlin stattgefundenen ordentlichen Generalversammlung zu der Einsicht gekommen, daß es im Interesse der Erhaltung des Gewerbes notwendig wäre, „dem maßlosen Begehren“ ihrer Arbeiter auf Erhöhung des Verdienstes und Verkürzung der Arbeitszeit einen mächtigen Damm entgegenzusetzen. Zwar mahnten damals mehrere Stimmen zur Einsicht und zur Verständigung mit den Arbeiterorganisationen, doch wurde der Beschluß gefaßt, daß sich der Vorstand dieser Vereinigung näher mit dieser Frage beschäftigen möge, um alsdann bei im Herbst dieses Jahres einzuberufenden außerordentlichen Tagung einen diesbezüglichen Plan in der Erreichung ihres Zieles zu unterbreiten.

Diese außerordentliche Generalversammlung fand denn auch am 27. Oktober in Frankfurt a. M. statt. Nachdem der erste Punkt der Tagesordnung: Die Sollbehandlung der Automobilkarosserien nach einer Referat Wunsmanns-Nachen und der Annahme einer den Reichsfinanzamt persönlich zu überbringenden Resolution, die unter anderem die Erhöhung des Einfuhrzolls für Hochbaukarosserien von 8 Mk. auf 100 Mk. pro 100 Kilogramm forderte — seinen Abschluß fand, wurde zum zweiten Punkte: „Die Streitfrage“ übergegangen. Die Ausführungen, die in dieser Sache vom Syndikus der „Freien Vereinigung usw.“, Schloßmacher-Offenbach, im Auftrag des Vorstandes derselben gemacht wurden, sind sehr interessant und zur Kenntnisnahme der Bestrebungen dieser Scharfmacherorganisation äußerst lehrreich, deshalb mögen dieselben nach dem in der Novembernummer der Zeitschrift „Der Wagenbau“ enthaltenen Sitzungsprotokoll hiermit wiedergegeben sein:

„Auch dieser Gegenstand sei von der Mitgliederversammlung in Berlin am 26. Juni d. J. zur weiteren Behandlung an den Vorstand überwiesen, wobei zugleich die damals erfolgte Anregung in Erwägung gezogen werden sollte, ob an den Arbeitgeberverband der Waggonfabriken und denjenigen der Automobilindustrie zum Zwecke gemeinsamer Streikabwehr Anschluß gesucht werden solle. Nach reiflicher Erwägung sei man in der gestrigen Vorstandssitzung zu der Überzeugung gekommen, daß ein solcher Anschluß keinen rechten Zweck habe, daß es vielmehr richtiger sein würde, wenn die Wagenbaufabrikanten sich den an ihren Plätzen etwa bestehenden Streikabwehrorganisationen anschließen. Im übrigen könnten sie in dieser Frage von der Vereinigung zu jeder Zeit Rat und Hilfe erwarten. Und wenn sich einmal der Fall einstellen sollte, daß ein Mitglied wegen eines drohenden oder bereits ausgebrochenen Arbeiterausstandes die Vermittlung eines Unbeteiligten bedürfte, sei es mit den

eigenen Arbeitern oder sei es mit einer Gewerkschaftskommission, so stehe er (Schloßmacher) jederzeit zur Verfügung. Auf alle Fälle aber müßten die Mitglieder die Gewißheit haben, durch Solidarität der Vereinigung dafür gesichert zu sein, daß die Konkurrenz an eigenen oder an anderen Plätzen einer bei ihnen ausgebrochenen Arbeiterausstand benutze, um die im Ausstand befindlichen Arbeiter zu sich herüberzuziehen. Zu diesem Behuf dürfte es sich empfehlen, daß die Mitglieder, bei welchen die Arbeiter im Ausstand befindlich sind, dem Vorstand der Vereinigung zu seinen Händen sofort Nachricht geben, damit alle Mitglieder hiervon in Kenntnis gesetzt werden könnten, — und es sei wohl als selbstverständlich zu betrachten, daß niemand ausständige Arbeiter eines Kollegen bei sich aufnehmen werde. Die weitergehenden Vorschläge, sich durch Vermittlung der Geschäftsstelle der Vereinigung über die in den Fabriken auftretenden Agitatoren zu unterrichten, haben abgelehnt werden müssen, weil die Ausführung unter Umständen nicht unbedenklich werden müsse. Selbstverständlich sei es ja den einzelnen Mitgliedern unbenommen, sich in dieser Sache in vertraulicher Weise Auskunft zu geben. Doch geschehe dies dann auf die eigene Verantwortlichkeit des Betroffenen. Der Vorstand habe beschlossen, der Versammlung den Antrag zu empfehlen:

„Von einem Anschluß an andere Arbeitgeberverbände zum Zwecke der Streikabwehr ist Abstand zu nehmen. Von den Mitgliedern der Vereinigung wie von allen deutschen Wagenfabrikanten wird jedoch erwartet, daß sie Arbeiterausstände bei Kollegen nicht benutzen, um die im Ausstand befindlichen Arbeiter derselben zu sich herüberzuziehen. Den Mitgliedern der Vereinigung, bei welchen ein Arbeiterausstand eintritt, wird anheimgegeben, davon dem Vorstand, zu Händen des ersten Schriftführers, Herrn Syndikus F. Schloßmacher, Kenntnis zu geben, welcher sofort allen Mitgliedern eine entsprechende Mitteilung zugehen lassen wird.“

Dieser echt scharfmacherische Antrag gelangte ohne Debatte einstimmig zur Annahme. Die Wagen- und Automobilfabrikanten rüsten sich also hiermit zum erstenmal in corpore zum Kampfe und wollen ihren Arbeitern zeigen, daß nur die Unternehmer die Früchte der Arbeit zu genießen haben. Für die Stellmacher, als eines der einflußgebietendsten Teiles der in den Wagenfabriken tätigen Gesamtarbeiterschaft, kann diese Unternehmerrüstung jedoch nichts anderes bedeuten, als daß sie sich immer fester ihrer Organisation, dem Holzarbeiterverband anzuschließen und in ihrer Organisationsbetätigung dermaßen einmütig ihre Pflicht zu erfüllen haben, daß sie den Unternehmern noch immer drei Schritte voraus marschieren.

Auf die Ausführungen des Herrn Schloßmacher näher einzugehen, dürfte sich somit erübrigen. Nur das eine, daß es nicht unbedenklich werden müsse, durch Vermittlung der Geschäftsstelle die Agitatoren dauernd zu mahregeln, ist wert, als ein besonderes Moment in der Machtkstellung der Unternehmer hervorgehoben zu werden. Die Delegierten waren sich wohl ihrer Worte bewußt, und es stand nach einem Entscheid des Reichsgerichts in Sachen des Berliner „Rühnemännerverbandes“ bevor, daß bei Einverleibung dieses Vorschlages und eventueller Maßregelung auch nur eines Agitators die „Vereinigung“ durch gerichtliches Urteil schadenersahpflchtig gemacht werden könnte. Deshalb hat man den Mitgliedern auch empfohlen, in diesen Fällen den dunklen und verborgenen Weg der Vertraulichkeit zu beschleichen. Ob das ihnen Erfolg bringen wird? Bei einiger Wachsamkeit der Arbeiter nicht!

Wenn den Fabrikanten ernstlich an der Hebung des Gewerbes gelegen ist, zu welcher der Erörterung des dritten Punktes der Tagesordnung: „Staatliche Wagenbau- und Ausbildung des Nachwuchses im Wagenbaugewerbe“ beitragen sollte, so kam, was vor allem den immer mehr aufblühenden Automobilbau anbetrifft, dies nicht besser geschehen, als wenn die Arbeitskräfte so bezahlt werden, wie es in allen anderen Berufen mit gleicher Anforderung an körperliche und geistige Arbeitsleistung der Fall ist. Über hier liegt gerade das Besondere im Pfeffer. Die Gewerkschaften haben sich um das erste Erfordernis einer geordneten Erhaltung des Gewerbes begüßelt, wenn sie nicht einsehen können oder wollen, daß nur durch die wirtschaftliche Hebung des Arbeiterstandes die Kräftigung eines Industriezweiges möglich sein wird. Für uns Arbeiter im allgemeinen und in diesem Falle als Stellmacher im besonderen ist aber als die geschichtlich bedingten Schöpfer und Träger einer neuen, höheren Kultur der naturnotwendige Anlaß gegeben, mit aller Kraft an der Hebung des Arbeiterstandes mit zu raten und zu taten. Und dies kann nur durch Anschluß an die gewerkschaftliche Organisation, nur durch Erhöhung des Verdienstes und Verkürzung der Arbeitszeit, durch eine gemeinsame und aufopfernde Aktion bewirkt werden, trotz aller gegenteiligen Machinationen des brutalen Unternehmertums.

### Agitation.

#### Zu Gau Dresden.

In der Oberlausitz und im Erzgebirge, wo ich annähernd vier Wochen lang Versammlungsagitation entfaltet habe, hat man vollauf Gelegenheit, die schlechten Wirkungen der kapitalistischen Produktionsweise in besonders drastischer Form kennen zu lernen. Die miserablen Löhne und langen Arbeitszeiten in diesen Gegenden sind ja nachgerade sprichwörtlich geworden. Alles erzählt uns hier von beschämender Ausbeutung und Unterdrückung.

Aber auch die Organisation der Arbeiter ist hier gut entwickelt, in den kleinsten Orten sind bereits Zahlstellen unseres Verbandes, und fast überall schon ist durch den Holzarbeiterverband eine Besserung der Lage der Kollegenschaft erzielt worden.

In 26 Zahlstellen habe ich Versammlungen abgehalten, die im großen und ganzen einen befriedigenden Verlauf nahmen. Die Tour begann am 14. Oktober in Schweikertshain, wo trotz schlechten Wetters 60 Kollegen, zumeist Stuhlbaue, erschienen waren. Wochenlöhne von 11 bis 16 Mk. sind hier die Regel. Die Unternehmer sind gut organisiert. In Albernau, wo im vergangenen Jahre der Zehn- stundentag erkämpft wurde, war die Versammlung mäßig besucht. Von insgesamt 500 Holzarbeitern sind nur 165

organisiert. Da ist noch viel Arbeit. Auch in Neuhausen. Dort haben die Kollegen in diesem Sommer nach langen Kämpfen einige Verbesserungen erzielt. Ein Lokal steht uns dort nicht zur Verfügung, und der geplante Spaziergang konnte infolge des schlechten Wetters nicht stattfinden. Der Geist unter den Kollegen ist gut.

Weider kann man das von Eppendorf nicht sagen. Von 250 Kollegen, hauptsächlich Spielwarenarbeitern, sind nur 75 organisiert. Hier wird noch 11 Stunden täglich gearbeitet, dabei gibt es Wochenverdienste von 10 bis 14 Mk. Kind und Regel muß natürlich mitarbeiten. Maßregelungen sind an der Tagesordnung. Der Organisation sind hier noch schwierige Aufgaben vorbehalten.

In Gainsberg war eine schöne Versammlung. 95 Prozent der Kollegen, zumeist Tischler, sind organisiert. Ebenfalls in Kößchenbroda, nur daß hier hauptsächlich Korbmacher in Betracht kommen. In Bieschen fand die Versammlung, die nur mäßig besucht war, nach Arbeitschluß statt, in Strießen ging es besser, die Versammlung war gut besucht, obwohl sie irrtümlicherweise schon auf einen Tag früher einberufen war. Hier herrscht ein guter Geist, wie auch in Niederfedlitz; von 850 Kollegen waren 200 erschienen. Hohe Mieten, niedrige Löhne (12 bis 15 Mk. pro Woche) — das alte Lied von der Notlage unserer Kollegen.

Auch in Glashütte war die Versammlung gut besucht. In Altenburg, wo das Organisationsverhältnis befriedigend zu nennen ist, sind die Kollegen noch etwas zaghaft. Auch hier farge Löhne — 12 bis 16 Mark pro Woche. In Rönitz sind ca. 250 Schneidemüller unter den schlechtesten Verhältnissen beschäftigt, 18 bis 24 Pf. Stundenlohn für Tagelöhner, 18 Mk. Wochenlohn bei angestrengtester eifriger Akkordarbeit für Gatterschneider. Auch sonst existieren hier noch viele Mißstände; der Mangel an geeigneten Verwaltungsmitgliedern hat die Entwicklung der Organisation bisher gehemmt. In der Versammlung ließen sich 170 Kollegen in den Verband aufnehmen und wurde infolgedessen die Gründung einer Zahlstelle vollzogen. Öffentlich hat die Organisation diesmal längere Dauer.

In Sebnitz ist ebenfalls noch viel zu bessern. Von 88 Kollegen sind 28 organisiert und nur 18 waren in der Versammlung erschienen. Die Kollegen sind uneins, die Unternehmer haben sich das zuzunutzen gemacht und den Tarif gebrochen. Neugersdorf ist ein typisches sächsisches Fabrikdorf. Von 60 Kollegen waren 50 anwesend. Zehnstündige Arbeitszeit, aber Stundenlöhne von 20 bis 28 Pf., teure Mieten und Lebensmittel, Maßregelungen an der Tagesordnung, so liegen die Verhältnisse wie in allen sächsischen Industrieorten. Die Kollegenschaft ist gut diszipliniert, wie in Großschönau, so daß der Verband hier erfolgreiche Arbeit vor sich hat. In letzterer Zahlstelle, wo noch Stundenlöhne von 18 bis 20 Pf. vorkommen, waren von 80 Mitgliedern 70 erschienen, in Zittau von 119 110. Hier ist eine kampfesfreudige Kollegenschaft, der es bald gelingen dürfte, die hier üblichen Löhne von 20 bis 28 Pf. in die Höhe zu treiben. Agitation und Aufklärung ist allerdings auch hier vorzuziehen.

Das von Zittau Gesagte trifft auch auf Bautzen zu. Hier hatten die bei den Tischlermeistern beschäftigten Kollegen soeben erst eine Arbeitszeitverkürzung um 4 Stunden pro Woche bei gleichem Lohne und auch ohne Kampf durchgesetzt. Auch in Rabenau, einem Hauptindustrieort der Stuhlfabrikation, haben wir eine gute, 500 Mitglieder zählende Organisation. Die Versammlung fand in Olsa statt, wo wir 70 Mitglieder zählten. Die wirtschaftliche Lage der Kollegen ist auch hier sehr verbesserungsbedürftig, doch wird die Besserung des Organisationsverhältnisses den Verband immer mehr befähigen, auch eine durchgreifende Hebung der Arbeiterverhältnisse herbeizuführen. Die Leitung des Verbandes ist hier in guten Händen. In Colmitz sind ebenfalls nur Stuhlmaher beschäftigt. Schlechte Organisation: von 70 Kollegen nur 22 organisiert, was die Fabrikanten gut genug auszunutzen wissen. 50 Kollegen waren anwesend und 12 wurden aufgenommen — ein Lichtblick in die Zukunft.

In Gunnersdorf-Ottendorf war trotz der Kirmes eine gutbesuchte Versammlung — ein Zeichen guter Organisation und Disziplin. In Brand, wo die Versammlung plötzlich ausfallen mußte, fand eine anregende private Unterhaltung statt. Eine Anzahl Brandner Kollegen besuchte die Freiburger Versammlung. Hier ist die Organisation von 130 auf 70 Mitglieder zurückgegangen, demgemäß liegen auch die Arbeitsverhältnisse sehr im argen. Hier bedarf es außerordentlicher Anstrengungen, um die Kollegen aus ihrer geradezu selbstmörderischen Gleichgültigkeit aufzurütteln. Ähnlich liegt es in Wittweida, wo wegen schwachen Besuchs die Versammlung nicht stattfand.

Dagegen sind die Kollegen in Döbeln und Leisnig gut organisiert, dementsprechend waren die Versammlungen befriedigend besucht. Hier hat der Verband noch ein erfolgreiches Arbeitsfeld. In Mühlberg a. S. kommen fast nur Korbmacher in Betracht. Auch hier herrscht reges Verbandsleben. Die letzte Versammlung, in Siebenwerda, war von sämtlichen 34 organisierten Kollegen besucht. Es wird hier großer organisatorischer Anstrengungen bedürfen, sollen hier einigermaßen erträgliche Verhältnisse geschaffen werden.

Nach meiner Ansicht müssen solche allgemeine, planmäßig arrangierte Agitationstouren öfters, unter Umständen von halb zu halb Jahr stattfinden, wollen wir den Agitationsbedürfnissen entsprechen. Es gilt nicht nur, unseren Verband numerisch zu stärken, wir müssen für die Aufklärung der 130000 Verbandsmitglieder über den Klassenkampf Sorge tragen. Wir haben noch gar zu viele Kollegen unter uns, die aus einem äußeren Grunde dem Verband beigetreten sind. Die gilt es mit gewerkschaftlichem Geiste zu durchdringen, sie zu Klassenkämpfern zu machen. Das kann durch öftere planmäßige Agitationstouren mit erreicht werden. Deshalb rufe auch ich: Mehr Agitation! M. Sarnau.

#### Zu Gau Chemnitz.

Vom 21. Oktober bis 7. November hielt ich im Gau Chemnitz in nachstehenden 15 Zahlstellen Versammlungen ab: Zwitzkau, Wilkau, Reichenbach i. Vogtl., Plauen, Greiz, Zeulenroda, Schönheide i. Erzgeb., Klingenthal, Raschau, Johanneisgergenstadt, Chemnitz, Frankenberg, Scheuditz, Eisenberg und Eisenberg. In Zwitzkau sind ungefähr 200 Holzarbeiter beschäftigt, davon 86 organisiert. Von 24 dort beschäftigten Modell-

tischlern sind nur 8 Mann organisiert. In der Versammlung waren 68 Mitglieder anwesend. Der Rückschritt der Organisation wird auf die letztjährige, nur teilweise erfolgreiche Lohnbewegung zurückgeführt. In Wilkau sind rund 250 Berufskollegen beschäftigt, davon 70 organisiert. In der Versammlung waren 42 Mitglieder und 3 Unorganisierte anwesend. Die Versammlung in Reichenbach im Vogtland war von 30 Kollegen besucht. Dort sind 100 Holzarbeiter in Kleinbetrieben beschäftigt und 70 organisiert. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind wie in Zwickau und Wilkau noch überaus traurige. Die Arbeitszeit ist hier noch elf Stunden. Meines in diese Industriegegend gesetzte Hoffnung — starke Gewerkschaftsorganisation und gut besuchte Versammlungen anzuknüpfen — hat sich als trügerisch erwiesen. Der Gewerkschaftsorganisation ist in diesem Teile des roten Sachsen bis heute nicht die ihr zustehende Beachtung geschenkt worden, was die ungünstige Organisationsziffer beweist.

In Plauen fand die Versammlung gleich nach Beendigung der Arbeit statt; sie war von 160 Kollegen besucht. Die dortigen Berufskollegen sind in jeder Beziehung auf dem Posten, von 290 Holzarbeitern sind 260 organisiert. — In Greiz sind 100 Kollegen beschäftigt, organisiert sind 70 Kollegen. In der Versammlung waren leider nur 48 Personen, darunter einige unorganisierte, anwesend. Der Aufzucht der Organisation beizutreten, sind die unorganisierten Kollegen noch in der Versammlung nachgekommen. — In Zeulenroda waren 60 Kollegen anwesend. Seit der verlorengegangenen Lohnbewegung vom Jahre 1902 ist es mit der Organisation nicht recht vorwärtsgegangen. Die Kollegen versprochen, in der Zukunft wieder alles für den Ausbau unserer Organisation aufzubieten zu wollen. Dann ging es ins Erzgebirge, nach Schönheide. In der dortigen Bürsten- und Pinselindustrie sind rund 2000 Personen unter den denkbar schlechtesten Lohn- und Arbeitsverhältnissen beschäftigt. Neben den großen Bürstenfabriken findet man dort herrliche Willen der Unternehmer, die Zeugnisse ablegen von dem Hiesigenprolet, den die Bürstenindustrie des Erzgebirges den Unternehmern abwirft. Neben den herrlichen Willen die niedrigen, dumpfe Klänge enthaltenden Säuschen der Arbeiter, in welchen sämtliche Familienglieder, selbst Kinder von der frühesten Jugend an, im Dienste des Kapitals frönen müssen, um nur das traurigste Dasein fristen zu können. Wochenlöhne von 12 Mk. für Arbeiter und 6 Mk. für Arbeiterinnen bei zehn- und mehrstündiger Arbeitszeit sind dort an der Tagesordnung. In der letzten Zeit ist von Seiten des Bauvorstandes alles mögliche unternommen worden, um unter den dortigen Arbeitern das Verständnis für die Gewerkschaftsorganisation zu wecken. Gegenwärtig gehören schon 800 Mitglieder dem Verband an. In der Versammlung waren etwa 400 Personen anwesend. Das Interesse, welches die Anwesenden meinen Ausführungen entgegenbrachten, läßt darauf schließen, daß die Organisation dort endlich festen Fuß gefaßt hat.

In Klingenthal und Umgegend sind an 2000 Personen in der Musikinstrumentenindustrie tätig. Die Lebenslage dieser Kollegen ist gleichfalls außerordentlich traurig. In der letzten Zeit hat unsere Organisation auch da festen Fuß gefaßt. Der Versammlung wohnten 200 Personen bei. In Raschau und Umgegend sind 200 Arbeiter in der Korbfabrikation und ebensoviel in den Holzschleifereien beschäftigt. Die Versammlung fand der Kirmeis wegen Montag nachmittags 3 Uhr statt, sie war von 180 Personen besucht. Was für die Bürsten- und Musikinstrumentenindustrie des Erzgebirges zutrifft, ist auch in der Holzindustrie Raschau und Umgegend zu finden, überall menschenunwürdige Lohn- und Arbeitsbedingungen. In Johanngeorgenstadt ist schon eine gute Gewerkschaftsorganisation zu finden. Von 200 beschäftigten Holzarbeitern sind 160 organisiert. Die Versammlung war von 80 Kollegen besucht. Der Umstand, daß zwei Tage vorher eine Volksversammlung mit dem Thema „Massenstreik und Parteitag“ stattfand, soll dazu beigetragen haben, daß die Versammlung nicht besser besucht war.

In Chemnitz nahmen 200 Kollegen an der Versammlung teil, in Frankenberg 84 Personen. Dort sind von 200 beschäftigten Kollegen nur 70 in der Organisation. Die Bürstenmacher sind hier gut, die Tischler aber schlecht organisiert. Die Versammlung in Schkeuditz fand Sonntags statt, war aber sehr schlecht besucht, 24 Kollegen waren anwesend. In Eisenberg nahmen 60 Kollegen an der Versammlung teil; dort sind die Holzarbeiter gut organisiert. Die letzte Versammlung fand in Eisenberg statt und war von 55 Kollegen besucht.

Die Agitation für den Besuch der Versammlungen ist überall eine gute gewesen, trotzdem ließ der Besuch noch recht viel zu wünschen übrig. Der Zweck dieser Versammlungen, die Organisation zu kräftigen und zu stärken, wird im Erzgebirge wohl ohne Zweifel erreicht worden sein. Dem Bauvorstand steht im Chemnitzer Gau noch ein großes Feld für die Agitation zur Verfügung. Im Erzgebirge, wie auch in der Industriegegend von Chemnitz und Zwickau können und müssen noch Tausende der Organisation zugeführt werden. G. Czner.

**Soziales.**

**Sozialpolitische Initiativanträge.**

Durch den Schluß des Reichstags im Mai d. J. sind alle Arbeiten, die er in Angriff genommen und noch nicht vollendet hat, ebenso auch die noch nicht zur Beratung gekommenen Anträge der Parteien hinfällig geworden. Sie gelten als nicht vorhanden, und es steht der Regierung beziehungsweise den Parteien frei, sie bei Beginn der neuen Session aufs neue einzubringen. Die Regierung ist hierbei insofern im Vorteil, als ihre Vorlagen in erster Linie zur Beratung kommen; dagegen ist für die Beratung der Initiativanträge der Parteien ein Abkommen getroffen, welches freilich häufig nicht eingehalten wird, wonach nur ein Tag in der Woche für sie reserviert bleibt. Zur Beratung werden sie in der Reihenfolge gestellt, in welcher sie eingebracht wurden, wobei diejenigen Anträge, welche in der ersten Woche nach Eröffnung des Reichstags eingebracht, als gleichzeitig eingebracht gelten.

Hieraus erklärt es sich, daß bei der Eröffnung der Session ein wahres Wettlaufen der Parteien in Bezug auf Ein-

bringung von Initiativanträgen stattfindet. Von der sozialdemokratischen Fraktion sind deren allein 16 Stück eingebracht worden, die sich selbstverständlich vorwiegend mit sozialpolitischen Angelegenheiten befassen. Um den Arbeiter Stand in die Augen zu streuen und den Anschein zu erwecken, als ob auch sie deren Wohl im Auge haben, werden auch von den anderen Parteien sozialpolitische Anträge eingebracht; doch ist das Gros der Arbeiterschaft verständlich genug, um den Schwindel zu durchschauen. Wer den breiten Massen der arbeitenden Bevölkerung immer neue drückende Lasten auferlegt, um aus ihnen die Summen herauszupressen, die notwendig sind, den Launen einzelner zu entsprechen, die sie in Form von prächtigen Kriegsschiffen ins Wasser werfen wollen, dem nutzt die Maske der Arbeiterfreundlichkeit nichts. Diejenigen Parteien, die aus der Haut des Volkes Niemen schneiden und auf die Füllung der Taschen der feudalen Agrarier und der Armees- und Marinelieferanten bedacht sind, haben bei den Klassenbewußten Arbeitern den Kredit so vollständig verloren, daß ihnen die schönsten sozialpolitischen Anträge nichts mehr nützen, um so mehr, als man zur Genüge weiß, daß die letzteren nicht ernst gemeint sind.

Von den sozialdemokratischen Anträgen bezieht sich der eine auf das Vereins- und Versammlungsrecht und die völlige Sicherung des Koalitionsrechtes. Ferner wird die Schaffung eines Bauarbeiter- und eines Bergarbeiter-schutzgesetzes sowie eines Reichswohngesetzes verlangt. In einer Resolution wird die Vorlegung eines Gesetzesentwurfes über den Normalarbeits-tage (Achtstundentag) gefordert. Zwei Resolutionen beschäftigen sich mit dem sogenannten Gefinderecht; in ihnen wird die Vorlegung eines Gesetzes verlangt, welches die seitherige Rechtslosigkeit des Gefindes und der ländlichen Arbeiter aufhebt und zur Schlichtung von Streitigkeiten Gerichte nach Art der Gewerbegerichte einführt. In einem Antrag wird eine Abänderung des Zolltarifgesetzes nach der Richtung verlangt, daß die Zölle auf Nahrungs- und Futtermittel ausgehoben werden. Von den weiteren Anträgen sei noch ein solcher erwähnt, welcher das allgemeine geheime und direkte Wahlrecht für die Volkswahlvertretung in allen Bundesstaaten, und ein anderer, der die Aufhebung des Majestätsbeleidigungsparagraphen fordert.

Nicht gering ist auch die Zahl der von bürgerlichen Parteien eingebrachten Initiativanträge. Das Zentrum fordert in seinen Anträgen unter anderem Beschränkung der Arbeitszeit jugendlicher Arbeiter über 16 Jahre auf 10 Stunden und die der weiblichen Arbeiter, soweit sie ein Hauswesen zu besorgen haben, auf 9 Stunden, Ausdehnung der Sonntagsruhe, Schutzbestimmungen für Hausindustrie und Heimarbeiter und Sicherung und Ausgestaltung der Tariffgemeinschaften. Auch den Berggesetzentwurf hat das Zentrum wieder eingebracht, den es im Frühjahr zurückgezogen hatte, um das Zustandekommen des Bergarbeiter-tarifs im preussischen Landtag nicht zu gefährden. Dieses Spiel mit dem Berggesetzentwurf zeigt übrigens besonders deutlich, wie ernst es dem Zentrum mit seinen sozialpolitischen Anträgen ist.

Ebenso wie das Zentrum fordern auch Nationalliberale und Freisinnige Vereinigung eine reichsgesetzliche Regelung des Vereinsrechtes; außerdem nehmen sich die Nationalliberalen in ihren Anträgen insbesondere der Rechtsanwaltschaft, der Kassenbeamten sowie der technischen Betriebsbeamten und der Werkmeister an.

Außer den erwähnten Anträgen liegen dem Reichstag noch eine Menge anderer vor, die sich mit sozialpolitischen Materien befassen. Wer jedoch daraus schließen wollte, daß nun ein sozialpolitisches Zeitalter für das Deutsche Reich anbrechen wird, der dürfte eine bittere Enttäuschung erleben. Bei den bürgerlichen Parteien fehlt der ernste Wille, ernsthaft für die Interessen der Arbeiter einzutreten, und hierin begegnen sie den Wünschen der Regierung, für welche in bezug auf Sozialpolitik das Wort von der „vollen Kompottschüssel“ mag es nun ausgesprochen sein oder nicht, maßgebend ist. Für das arbeitende Volk wird der Reichstag in seiner neuen Session vor allem nur Dingen und Gesetzen der Gefühlsregungen bebühen. Das wird so lange nicht anders werden, als das deutsche Volk die Wahrnehmung seiner Interessen in die Hand einer Mehrheit von Volksfeinden legt.

**Pferde- und Hundefleisch** ist fürs Volk gerade noch gut genug. Der amtliche „Reichsanzeiger“ enthält eine Zusammenstellung über die Ergebnisse der Schlachtvieh- und Fleischbeschau im Deutschen Reiche während des dritten Vierteljahres 1905, die den zahlenmäßigen Beweis dafür bringt, welchen Grad die Fleischnot, insbesondere was Schweinefleisch anbelangt, erreicht hat. Gegen 1904 beträgt der Rückgang der Schweinefleischschlachtungen 477 769 Stück oder 13,6 vom Hundert. Es sind nämlich nur 8 080 792 Schweine beschaut worden gegen 8 508 461 im Vorjahr. Die Zahl der geschlachteten Kälber ist ebenfalls zurückgegangen, allerdings nicht so stark wie bei den Schweinen, nämlich von 1 072 835 auf 1 032 920, also um 39 915 oder 3,7 vom Hundert. Ebenso zeigt die Zahl der geschlachteten Ziegen einen Rückgang von 44 223 auf 38 015, zieht man dabei noch die Bevölkerungszunahme um 700 000 Köpfe in Betracht, so ergibt sich das Bild einer traurigen Unterversorgung des deutschen Volkes infolge der Fleischteuerung. Ein Zeichen für den Notstand auf dem Fleischmarkt ist weiter die sehr starke Steigerung der Pferdeschlachtungen von 28 827 auf 28 907, also um 5080 Stück oder 21,3 vom Hundert. Auch die Zahl der der Schlachtvieh- und Fleischbeschau unterworfenen Hunde ist von 762 auf 1017 gestiegen, und wieviel Hunde, Kaninchen, selbst Katzen müssen heimlich aushelfen und ihr Leben lassen!

**Bekanntmachungen des Vorstandes.**

Der Zahlstelle Fürth wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung erteilt, ab 1. Dezember d. J. einen Lokalbeitrag von 25 Pf. pro Woche, desgleichen der Zahlstelle Friedland (Bezirk Breslau), ab 1. Januar 1906 einen solchen von 5 Pf. pro Woche neben dem ordentlichen Verbandsbeitrag zu erheben.

Auf wiederholte Anfragen geben wir hierdurch bekannt, daß wir von der Broschüre „Die Lage der Arbeiter in der Holzindustrie“ zur Gratisverteilung an unsere Mitglieder noch entsprechenden Vorrat haben, und sehen wir Bestellungen seitens der Zahlstellenverwaltungen gern entgegen. Dabei erinnern wir jedoch daran, daß die Gratisexemplare nur an Zahlstellenmitglieder abgegeben werden dürfen. Nichtmitglieder sind in jedem Falle an den Buchhandel (Verlag: Dieck Nachf., Stuttgart. Preis 1,50 Mark) zu verweisen.

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 2054 Hermann Lübecke, Tischler, geb. 7. 7. 51 zu Berlin.
- 9417 Reinhold Mähe, Tischler, geb. 28. 7. 60 zu Barth.
- 15992 Josef Tauber, Tischler, geb. 3. 2. 56 zu Wanowitz.
- 18528 Albert Mohr, Tischler, geb. 15. 7. 72 zu Polzin.
- 28289 D. Schliephake, Tischler, geb. 6. 7. 62 zu Warsleben.
- 107217 Max Mülher, Tischler, geb. 10. 5. 74 zu Mariendorf.
- 124888 Karl Peters, Tischler, geb. 20. 9. 68 zu Hamburg.
- 128274 G. Kerstke, Tischler, geb. 24. 8. 88 zu Gr.-Druzow.
- 135513 Albert Kübert, Tischler, geb. 24. 9. 84 zu Berlin.
- 139926 W. Seiter, Tischler, geb. 7. 4. 82 zu Singheim.
- 141521 Ludwig Reimcke, Tischler, geb. 23. 4. 55 zu Kleinow.
- 146877 Ernst Weiland, Tischler, geb. 18. 7. 79 zu Strelitz.
- 147885 Eduard Adam, Tischler, geb. 26. 5. 68 zu Königsberg.
- 149348 Karl Rentwich, Tischler, geb. 5. 6. 76 zu Weigelsdorf.
- 160429 Max Bartha, Tischler, geb. 4. 8. 86 zu Wiatan.
- 183944 Hermann G. Effer, Kistenbauer, geb. 2. 7. 86 zu Schönborn.
- 199783 A. Griebel, Stellmacher, geb. 21. 1. 70 zu Ribbertow.
- 199825 B. Messle, Tischler, geb. 3. 2. 80 zu Hamburg.
- 204945 Max Hoffmann, Tischler, geb. 17. 2. 84 zu Droschdorf.
- 207907 W. Grote, Tischler, geb. 31. 3. 65 zu Brückeln.
- 210056 Max Berner, Tischler, geb. 1. 4. 84 zu Schwerin a. W.
- 222652 Albert Brosch, Tischler, geb. 18. 12. 67 zu Raftenburg.
- 225247 Rudolf Wilde, Polierer, geb. 11. 6. 83 zu Glogau.
- 225622 Ernst Fandel, Polierer, geb. 29. 11. 50 zu Berlin.
- 225900 Karl Thielmann, Polierer, geb. 14. 10. 71 zu Berlin.
- 226248 Ludwig Görke, Polierer, geb. 2. 2. 60 zu Berlin.
- 226480 Konrad Hohmann, Stellmacher, geb. 6. 8. ? zu Maden.
- 227285 J. Schmalenberger, Stellm., geb. 24. 5. 82 zu Trippstadt.
- 227298 Albert Rolle, Stellmacher, geb. 19. 12. 47 zu Löberitz.
- 229251 Bal. Pilarzki, Tischler, geb. 8. 2. 84 zu Margowinisdorf.
- 229351 Fritz Gryke, Tischler, geb. 26. 8. 84 zu Schwerfens.
- 248486 Ernst Oberstadt, Tischler, geb. 22. 12. 79 zu Manganlacken.
- 259201 R. Klappert, Schreiner, geb. 26. 7. 87 zu Wülthelm a. d. N.
- 279952 August Wiese, Tischler, geb. 31. 8. 83 zu Nordhemmern.
- 291107 Johann Becker, Schreiner, geb. 4. 4. 87 zu Kriegsham.

Stuttgart, Adlerstraße 48. Der Verbandsvorstand.

**Korrespondenzen.**

**Münch. b. Witten i. Weiff.** Am 2. Dezember fand hier eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, in der Kollege Meyer-Weidertich referierte über das Thema: „Wie können die Holzarbeiter am Orte ihre Lage verbessern?“ Der Referent schilderte, daß unter den Holzarbeitern in den letzten Jahren überall das Bestreben sich bemerkbar gemacht, ihre mitunter recht traurige Lage zu verbessern. In vielen Fällen sei es gelungen, recht gute Fortschritte zu erlangen, aber nur da, wo die Kollegen sich eine starke Organisation geschaffen hatten. Es sei deshalb auch Pflicht aller Kollegen in München, sich der Organisation anzuschließen, denn nur dann könne an die Verbesserung der Verhältnisse gedacht werden. — Wie dringend notwendig eine Verbesserung der Verhältnisse ist, zeigte die recht lebhafte Diskussion. Die Kollegen führten an, daß es vorgekommen, daß ein Kollege in 3/4 Tag 9 Mk. verdient habe, daß überaus an der Tagesordnung, ja daß mehrere Kollegen mit einem Tag auf 100 Mk. angewiesen wären, denn sonst könnten sie bei den niedrigen Löhnen keine Familie ernähren. Dann ist seitens der Referent eine Behandlung zu verzeichnen, daß die meisten Kollegen es vorziehen, nach kurzer Zeit den Staub, der in den Werkstätten mitunter fingerdick lagert, von ihren Pantoffeln wieder abzuschütteln. Trotz dieser schlechten Verhältnisse wollen besonders die anständigen Kollegen von der Organisation nichts wissen. Diese Leute, die wohl in ganz einzelnen Fällen bei Anstrengung aller Kräfte 4 Mk. pro Tag verdienen, sollten es doch endlich einsehen, daß sie mit ihrer Interesselosigkeit das größte Hindernis für Einführung besserer Verhältnisse sind, sie sollten zu der Einsicht kommen, daß wenn die Verhältnisse einmal geregelt und gebessert werden, sie den allegrößten Vorteil davon haben. An die Kollegen, welche sich der Organisation schon angeschlossen — und es ließen sich in dieser Versammlung ja auch mehrere aufnehmen — liegt es, mit aller Kraft dafür zu sorgen, daß die noch fernstehenden Kollegen der Organisation sich anschließen, dann werden die miserablen Verhältnisse geändert werden können. Hand ans Werk!

**Wolda.** Am Sonnabend den 2. Dezember fand hier eine Versammlung statt, in welcher der Gauvorsteher Kollege Papp über die Erfahrungen berichtete, welche er im Gau Hamburg anlässlich seiner Agitationstour gesammelt hat. Die Kollegen verfolgten die Ausführungen mit größter Aufmerksamkeit. Die Diskussion war sehr anregend. Es soll hier in nächster Zeit eine kräftige Agitation entfaltet werden; jeder Kollege muß Agitator sein, das ist unsere Lösung.

**Breslau.** In der Branchenversammlung der Korftarbeiter wurde nach einem Referat des Bevollmächtigten die Debatte auf den Zentralarbeitsnachweis der Korftarbeiter gelenkt. Es ward beschlossen, die Hamburger Kollegen, welche die Verwaltung desselben inne hatten, darüber zu interpellieren. Nach dem stattgefundenen Briefwechsel sieht es aus diesen gar traurig bestellt aus. Von 40 dort beschäftigten Kollegen sind nur 10 organisiert; die übrigen glauben, ihre Lebensinteressen werden in einem Klubverein besser gewahrt als in einer Kampforganisation. Daher übt der Nachweis so gut wie gar keine Wirkung aus. Den Breslauer Kollegen wird es vorbehalten bleiben, hier bahnbrechend zu wirken. Sind doch von 74 Kollegen am Orte

65 organisiert. Die Hamburger und die Kollegen anderer Städte mögen sich angelegen sein lassen, ebenso für einen festen Zusatz zur Sorge zu tragen. — Die Parkettleger besitzen hier einen, wenn auch unvollkommenen Tarif, der trotzdem nicht hochgehalten wird. Das Verhalten der Fabrikanten müßte den Kollegen genügend beweisen, daß sie frei zusammenhalten müssen und sich nicht um Kaiser's Wort streiten sollen. Das Resistentenwesen, das illoyale Verhalten mancher Kollegen, sowie der schlechte Versammlungsbesuch müssen energisch bekämpft werden. Nur so können wir einer weiteren Verbesserung unserer Erwerbsverhältnisse entgegengehen. — In einer Versammlung der Drechsler gab unter anderem Kollege Jung den Bericht der Agitationskommission. Die Kommission hat seit sie gewählt wurde, fleißig gearbeitet und eine ganze Anzahl von Kollegen dem Verband zugeführt. Leider bildet der Alkohol teilweise ein arges Hindernis für die Agitation. Demnächst werden Fragebogen zu einer Berufsstatistik herausgegeben, deren gewissenhafte Ausfüllung den Kollegen zur Pflicht gemacht wird. Die Kollegen haben keine Veranlassung, sich ihres geringen Verdienstes zu schämen und die Verhältnisse besser hinzustellen, als sie sind. Natürlich dürfen sie andererseits auch nicht als schlechter hingestellt werden. Strenge Gewissenhaftigkeit ist besonders aus dem Grunde geboten, weil das gewonnene Material im nächsten Jahre einer deutschen Drechslerkonferenz als Unterlage ihrer Beratungen dienen soll. — Die Pianofortearbeiter beschäftigten sich nach einem Vortrag des Kollegen Beifert mit dem am 30. Dezember in Leipzig tagenden Konferenz der deutschen Pianofortearbeiter, die über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Kollegen beraten und zu den Arbeitgeberorganisationen Stellung nehmen soll. Als Delegierter wurde Kollege Heckner gewählt. Es kamen hierauf noch die Verhältnisse einiger Betriebe zur Sprache. — Die Wautschler faßten nach eingehender Debatte, die sich um die Frage: Soll der Tarif gekündigt werden? drehte, den Beschluß, vorläufig eine abwartende Stellung einzunehmen und eine Kommission mit der Aufgabe zu betrauen, Fehler, die der Tarif aufweist, festzustellen, um auf Grund des Ergebnisses von neuem zu der Frage Stellung zu nehmen. — Die Erlentlicher beschloßen in einer Versammlung, bezüglich der Kündigung des Tarifs eine abwartende Stellung einzunehmen. Die Tarifkommission wurde beauftragt, den bestehenden Tarif in allen Positionen zu prüfen und hierbei insbesondere die neuen Stilarten zu berücksichtigen. Die Kollegen wurden aufgefordert, den noch zu Recht bestehenden Lohnsatz unter allen Umständen hochzuhalten. — Die Stellmacher nahmen in einer Versammlung den Bericht von der Halleischen Konferenz entgegen. Die Versammlung wandte sich hierauf den Verhältnissen am Orte zu. Folgende Firmen haben bisher den Lohnsatz noch nicht unterschrieben: Friedrich, Neudorfstraße, Hamann, Hummerlei 17, Schwarz, Friedrich Wilhelmstraße 50, Eschurche, Ritterplatz, Rost, Rößplatz, Ols, Hummerlei 16, und Fuhrwerksbesitzer Zabel in Kleinburg. Ihnen gegenüber sollen nun von der Organisation energischer Schritte unternommen werden. — Am 21. November wurde die erste Versammlung der Sargtischler abgehalten. Der Besuch ließ zu wünschen übrig. Allgemein wurde die Notwendigkeit eines Lohnsatzes anerkannt und sollen die Vorarbeiten zur Herbeiführung eines solchen unverzüglich in die Hand genommen werden.

**Wrieg.** Merkwürdige Begriffe von unserem Verband und seinen Funktionären scheint ein hiesiger Unternehmer in der Stuhlbranche zu haben. Ihm ist es offenbar sehr unangenehm, zu wissen, daß sich ein Teil seiner Arbeiter der Organisation angeschlossen hat, denn er gibt sich große Mühe, sie wieder abwendig zu machen. Wenn wir ihm auch das Recht hierzu nicht bestritten können, so müssen wir doch ernsthaft rügen, daß er zur Erreichung seines Zweckes nicht vor einer Verleumdung des hiesigen Verbandsvertreters zurückschreckt, dem er nachsagt, er beute die Kollegen nur aus, erhalte er doch für jedes neue Mitglied, welches er dem Verband zuführt, vom Vorstand 10 Mark. Wir wollen es dahingestellt sein lassen, ob er dieses Märchen im guten Glauben erzählt, denn es gibt Leute, denen das Streben nach Profit so in Fleisch und Blut übergegangen ist, daß sie es nicht begreifen, daß jemand ohne jegliche Aussicht auf einen persönlichen Nutzen Opfer für seine Sache bringt. Der Herr beschränkte sich aber nicht darauf, seine Arbeiter durch eine Märchenerzählung dem Verband abwendig zu machen, er wendet auch drastischere Mittel an. Arbeiter, die sich etwas agitatorisch in der Fabrik hervortun, versucht er zu maßregeln. Die Zustände in der Fabrik lassen sehr vieles zu wünschen übrig, beträgt doch die tägliche Arbeitszeit noch elf Stunden. Einrichtungen wie Ventilatoren, Waschgelegenheit, Ankleideräume usw. sind nicht vorhanden; dagegen existiert eine Betriebskrankenkasse, die allerdings sehr sparsam arbeitet; es werden nur die allernotwendigsten Unterstützung an die Mitglieder gewährt, und selbst an diesen sucht man durch wenig rühmliche Mittel zu sparen. Einem Arbeiter, der infolge niedriger Akkordlöhne gezwungen war, auf Leben und Tod zu schinden, und infolgedessen krank wurde, hat man empfohlen, sich um andere Arbeit umzusehen, da ihm die Arbeit zu schwer und er dauernd krank sei. Das ist die vielgepriesene Arbeiterfürsorge. Wenn einer dem Interesse des Unternehmers seine Knochen geopfert hat, so wird er zum Danke auf's Straßenpflaster geworfen. Leider gibt es in diesem Betriebe noch Kollegen, die, statt der Organisation beizutreten, ihr Heil in patriotischen Klimbimvereinen suchen und ihre Nebenarbeiter verschmarozen, um sich bei dem Unternehmer beliebt zu machen. Ob die Betroffenen dadurch Lebensstellung erhalten oder gar pensionsberechtigt werden, wollen wir abwarten. Jedenfalls gilt auch für sie der Ruf, rein in die Organisation, helf mit, daß auch hier unsere Verhältnisse menschenwürdig werden. Dieselben traurigen Verhältnisse wie in der Stuhlfabrik herrschen auch in den Werkstätten der Bau- und Möbeltischlerei. Bei einer täglich elfstündigen Arbeitszeit müssen sich die Kollegen mit einem Durchschnittsverdienst von 15 Mk. begnügen. Auch von diesen Kollegen befindet sich noch ein großer Teil in allerhand Vereinen und Vereinigungen, aber nicht im Verband. Ihnen rufen wir zu, sich sofort ihrer Organisation anzuschließen, denn nur dann können bessere Verhältnisse geschaffen werden. Die durchreisenden Kollegen ersuchen wir, das Umschauen zu unterlassen und sich sofort bei der Ortsverwaltung zu melden, um sich Information über die hiesigen Verhältnisse einzuholen.

**Bruckmühl.** Am 8. Dezember fand hier eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, in welcher Kollege Günther-München über „Zweck und Nutzen der Organisation“ sprach. Es wurden mehrere Ausnahmen gemacht. Es scheint auch in Bruckmühl endlich Licht zu werden. Möchte es uns bald gelingen, mit den erbärmlichen Verhältnissen der Arbeiter in Bruckmühl aufzuräumen.

**Cassel.** Der Streit der Leipziger Gummidrechsler mußte nach dreizehnwöchiger Dauer aufgehoben werden, ohne daß die beteiligten Kollegen einen Vorteil errungen hätten; es wäre aber ein Fortschritt, wenn man annehmen wollte, daß der Streit ganz erfolglos gewesen wäre, denn den hiesigen Kollegen hat er nicht zu unterschätzende Vorteile gebracht. Schon seit 15 Jahren sind die Gummidrechsler in Leipzig und Cassel treue Verbündete, und als in diesem Jahre der Kampf in Leipzig ausbrach, waren auch die Casseler Kollegen gerüstet, doch wurde ihnen empfohlen, zuwarten. Für die hiesigen Fabrikanten wurde die Situation während des Leipziger Streiks ungemütlich, sie ahnten, daß etwas im Gange sei, konnten aber über die Pläne der Arbeiter nichts Gewisses erfahren. Auch die in einer öffentlichen Drechslerversammlung, in welcher ein Leipziger Kollege sprach, angenommene Resolution brachte ihnen keine Klarheit. Als sich der Ausstand in Leipzig in die Länge zog, wurde den Kollegen in den hiesigen Fabriken geraten, nur das sicher Erreichbare zu fordern. So kam es, daß in einem Betrieb die Arbeitszeit um zwei Stunden verkürzt und der Wochenlohn um 1,50 bis 3 Mk. erhöht wurde. In einem anderen Betrieb wurde die Arbeitszeit um drei Stunden verkürzt bei Fortzahlung des jetzigen Lohnes. Zwei weitere Betriebe erhöhten den Wochenlohn um 1 bis 3 Mk., außerdem sollen bei Einführung von neuem Material, um einer Schmälerung des Verdienstes vorzubeugen, die Akkordpreise erhöht werden. Diese Erfolge sind dem Leipziger Streit zuzuschreiben; sie konnten nur erzielt werden infolge der gespannten Lage, welche dieser Streit erzeugt hatte. — In einem Betrieb (Steinmey & Knecht) sind zum größeren Teil Metallarbeiter (Gürtler und Dreher) beschäftigt, die eine dauernde Zugehörigkeit zur Organisation nicht für erforderlich halten, während die dort beschäftigten Gummidrechsler alle im Verband sind. Seit einiger Zeit erregte die von unseren Kollegen außerhalb des Betriebs entfaltete Agitation das Mißfallen der Geschäftsleitung. Es wurde gedroht, daß die Drechsler und Schleifer, welche ihre „Deheret“ nicht einstellen, ohne Gnade an die Luft flögen. Der Erfolg dieser Drohung war, daß die besten Arbeiter es vorzogen, sich andere Arbeitsplätze zu suchen. Und da die übrigen Casseler Kollegen keine Sehnsucht nach den verlassen Arbeitsstätten hatten, sah sich die Fabrikleitung gezwungen, auswärts Umschau nach Arbeitskräften zu halten. Einigen Leipziger Kollegen, die sich auf das Inserat meldeten, legte die Firma Steinmey & Knecht in einer Postkarte unter anderem die Frage vor, ob sie im Verband seien und eventuell aus demselben austreten wollten. Trotz dieser kuriosen Fragestellung reisten die Kollegen im Einverständnis mit dem Bevollmächtigten nach Cassel ab. Bei der Vorstellung in der Fabrik wurde ihnen ein Vortrag über die Wertlosigkeit des Verbandes gehalten und die Aufforderung zum Austritt wiederholt. Obwohl die Kollegen sich weigerten, dem Rate Folge zu leisten, wurden sie doch eingestellt, und man begnügte sich, ihnen zu empfehlen, gelegentlich dem Verband Valet zu sagen. Die Einengung der Bewegungsfreiheit in der Fabrik konnte ihnen aber wenig gefallen, um so weniger, als sie nicht einmal mit den übrigen Kollegen über die Einrichtungen sprechen durften, so daß ihnen das Einarbeiten besonders schwer gemacht wurde. Sie zogen es daher vor, sofort wieder ihre Entlassung zu nehmen. Dieses Ereignis gab dem Werksführer Helm Veranlassung, einem Kollegen, der schon über vier Jahre in der Fabrik arbeitet, die Entlassung anzukündigen, obwohl derselbe nachweisen konnte, daß er den Leipziguern nur Umweklungen gegeben hat, damit sie sich schneller einrichten. Der Herr Werksführer will aber die Werksstatt von Verbandsmitgliedern säubern. In diesem Bestreben wollen wir ihn unterstützen und empfehlen deshalb den Kollegen die Zurücknahme des Eintrags & Knecht'sche Fabrik zu verlassen, die auch Verbandsmitglieder dort wieder ganz gehen werden.

**Corbeitha.** Am Sonntag den 26. November fand hier die regelmäßige Mitgliederversammlung statt. Den Brennpunkt der Debatte bildete die Gewinnung der uns fernstehenden Kollegen am Orte, 40 an der Zahl, welche in der Korbmacherei beschäftigt sind und ein recht trauriges Leben führen. Da wird geschuftet von morgens 5 bis abends 9 Uhr bei einem Lohn, der ihnen als höchsten Genuß gestattet, am Sonntag etwas Pferdefleisch oder Hundefleisch zu genießen. Was trägt nun die Schuld an diesen Verhältnissen? Hier zeigt sich die Frucht der jahrelang systematisch betriebenen Lehrlingszüchterei. Jedes Jahr ziehen die Werksführer der zwei hier in Frage kommenden Fabriken (Thiem und Jangenberg) unter Lockenden Versprechungen Lehrlinge scharenweise herbei, um sie auszubilden. Haben die Lehrlinge ihre Lehrzeit beendet, dann geben sie sich, um ihre Stelle zu behalten, Mühe, dem Meister liebkind zu sein, und die gegenseitige Zersplitterung ist geschaffen, zur Freude der Arbeitgeber, welche sie nach Herzenslust schüren. Das Streben unserer Organisation nach Verbesserung der Arbeitsbedingungen wird auch von den hiesigen Unternehmern unangenehm empfunden; so machte der ehrbare Tischlermeister Horn reines Haus, indem er zwei Gesellen, von welchen der eine in diesem Jahre bei ihm ausgelehnt hat, kündigte mit der Motivierung, es sei keine Arbeit vorhanden, aber in Wirklichkeit handelt es sich um eine Maßregelung. Kollegen, das schlimmste Übel, unter welchem wir leiden, und welches jeden durchreisenden Erfolg unserer Bestrebungen hindert, ist eure Gleichgültigkeit. Kommt herbei, besucht mit uns gemeinsam die Versammlungen, kritisiert die Mißstände, rückt sie an das Licht, stärkt auch den Rücken gegenseitig, arbeitet gemeinsam mit uns an der Hebung unserer Lage, denn auch wir haben ein Unrecht auf eine menschenwürdige Existenz. Darum, Kollegen, richten wir an euch den Appell, tretet ein in den Holzarbeiterverband, um mit seiner Hilfe wenigstens das zu erreichen, was in vielen anderen Zahlstellen die Korbmacher im Laufe des verfloffenen Sommers erreicht haben.

**Eisenach.** Durch die Einrichtung einer Stellmachersektion in der hiesigen Zahlstelle ist es uns gelungen, einen Teil der hier beschäftigten Kollegen dem Verband zuzuführen, doch steht noch eine beträchtliche Zahl, insbesondere ver-

heirateter Kollegen, der Organisation fern. Die Arbeitsbedingungen sind recht traurig; es wird 64 bis 76 Stunden wöchentlich gearbeitet bei einem Stundenlohn von 18 bis 27 Pf. In der Werkstatte von Balzer haben wir die gewiß bescheidene Forderung gestellt, die 62stündige Arbeitszeit einzuführen und den jüngeren Arbeitern einen Mindestlohn von 25 Pf., den älteren einen solchen von 30 Pf. zu zahlen. Diese Forderung ging dem Herrn zu weit, er entblödete sich nicht, von unseren Kollegen den Austritt aus der Organisation zu fordern bei Androhung der Kündigung. Die Kollegen haben auf diese angenehme Arbeitsstelle verzichtet. Auch in der Hofwagenfabrik von Darr & Lythelm fürchtet man sich vor dem Verband; der Geschäftsführer erklärt den Kollegen, die dort in Arbeit treten wollen, daß sie zuvor aus dem Verband austreten müssen. In den übrigen Werkstätten sieht es nicht besser aus. Man muß sich nur immer fragen, wie die Kollegen bei den hohen Lebensmittelpreisen mit einem derartigen Lohn auskommen können. Aber die Stellmacher werden auch noch einsehen, daß es besser ist, sich zu organisieren und ihre Lage zu verbessern, als in Klimbim- und Hurravereinen ihr Geld zu vergeuden. Den übrigen Kollegen Deutschlands möchten wir raten, Eisenach auf alle Fälle zu meiden, wenn sie keine Hungerkur hier durchmachen wollen.

**Forchheim.** Dem Bemühen der hiesigen Kollegen ist es gelungen, der Organisation auch in dem Betrieb des Zimmermeisters Pfeufer Eingang zu verschaffen. Von den dort beschäftigten Kollegen ließen sich zwei in den Verband aufnehmen. Aus Furcht, daß es gelingen könnte, die sehr mangelhaften Verhältnisse in dem Geschäft zu bessern, kündigte Herr Pfeufer den beiden Kollegen sofort, nachdem er von ihrer Verbandszugehörigkeit Kenntnis erhalten hatte. Wenn der Herr glaubt, sich damit „Ruhe“ in seinem Betrieb verschafft zu haben, dann wird er bald finden, daß er sich geirrt hat. Wir werden das Geschäft im Auge behalten, und im nächsten Sommer werden wir uns voraussichtlich wieder sprechen. Den hiesigen Kollegen aber raten wir, sich ohne Ausnahme in den Verband aufnehmen zu lassen, denn es gibt in Forchheim noch viele Mißstände, die nur mit Hilfe der Organisation beseitigt werden können.

**Hannover.** (Berlinter Knopfmacher e.) Greifenwieser haben alle hier beschäftigten Knopfmacher und Arbeiterinnen die Notwendigkeit einer Organisation eingesehen. Zu Anfang dieses Jahres waren von 60 Arbeitern und Arbeiterinnen nur 8 organisiert. Die Sektionsleitung der Drechsler sämtlicher Branchen richtete daher ihr Augenmerk hauptsächlich auf diese Kollegen. Es fanden alle vier Wochen Werkstattebesprechungen statt, in denen eine tatkräftige Agitation betrieben wurde, und so ist denn der Erfolg nicht ausgeblieben. Nachdem die Kollegen einig und geschlossen dastanden, konnte man in einer im Oktober tagenden Fabrikversammlung in eingehender Weise die Lohn- und Arbeitsverhältnisse und die bestehenden Mißstände besprechen. So wurde über das im Betrieb herrschende System von Meisterwillkür geklagt; bedauert wurde, daß im ganzen Betrieb kein Preiskurant zur Einsicht für die Arbeiter aushängt. Auch wünschte man die Einsetzung eines Arbeiterausschusses. Da die Löhne der Knopfmacher in anderen Orten bedeutend höher sind als hier, erachteten es die Arbeiter für notwendig, eine Lohnerhöhung anzuregen. Die Ortsverwaltung beauftragte nun den Kollegen Verbe, als den Vertreter der Zahlstelle, mit der Firma Compey & Weinrath Verhandlungen anzuknüpfen. Diese Verhandlungen hatten den Erfolg, daß sich die Firma bereit erklärte, allen Wünschen der Arbeiter gerecht zu werden; nur in bezug auf die geforderte Erhöhung der Löhne glaubte sie, daß eine solche zurzeit nicht möglich wäre. Doch soll bei Eintritt der günstigeren Konjunktur, voraussichtlich im Frühjahr, eine Verbesserung der Löhne sowohl als auch eine Verkürzung der Arbeitszeit vorgenommen werden. Öffentlich werden die Arbeiter nun nicht mehr der Meinung sein, daß der Verband keinen Zweck habe, wie man das früher so oft hören mußte. Die Kollegen haben jetzt eingesehen, daß nur der Deutsche Holzarbeiterverband als kampferprobte Organisation uns die Wahrung unserer Interessen sichern kann. Es ist uns notwendig, daß die Kolleginnen sich in der Organisation festigen, um mit den männlichen Arbeitern vereint und gemeinsam kämpfen zu können. Denn nur die Uneinigkeit in unseren Reihen kann uns besiegen. Sind sich alle Arbeiter und Arbeiterinnen einig, so sind wir unbesiegbar. — Die Adresse des Obmanns der Sektion der Drechsler ist Fritz Liebing, Hannover, Engelbostelerdamm Nr. 7 a III.

**Hilsum.** Dem berühmten Fabrikanten Böhn hier ist es anscheinend recht unangenehm, daß die in seiner Fabrik bestehenden Mißstände Gegenstand der Beratung in unseren Mitgliederversammlungen sind. So äußerte er einem Kollegen gegenüber: „Für Sie wäre es besser, wenn Sie zu Hause arbeiten würden, denn mir ist gesagt worden, Sie hielten in der Silberstraße (wo sich unser Versammlungslokal befindet) die größten Lehrlinge.“ Wir werden uns natürlich durch den Anmut des Herrn Böhn nicht hindern lassen, dort, wo es nötig und angemessen ist, Kritik zu üben. Eine besondere Rücksichtnahme auf Herrn Böhn ist um so weniger angebracht, als er selbst in seinem Fachverein, dem Arbeitgeberverband, seinen Gefühlen durchaus keinen Zwang auferlegt. Verächtlich ist es aber, daß sich in den Reihen der Arbeiter schmutzige Elemente finden, die den Unternehmer über die Vorgänge in unseren Versammlungen unterrichten. Wir werden es uns zur Aufgabe machen müssen, solche Schmutzfiguren unnachlässig auszumerzen.

**Reilheim.** Nunmehr ist auch dem letzten Arbeiter des Herrn Wilt, Gottschalk der Lohn teilweise ausbezahlt worden, die noch einbehaltene Summe rechnet G. für mangelhafte Arbeit; freilich mußte Herr G. erst von der hiesigen Meistervereinigung zur Lohnzahlung aufgefordert werden.

**Mühlheim a. M.** Um die Stockarbeiter, welche etwa gesonnen sein sollten, in der Fabrik von Jakob Spahn in Dietesheim bei Offenbach in Arbeit zu treten, vor Schaden zu bewahren, wollen wir die Zustände in diesem Betrieb an einigen Beispielen schildern. Bis kurzem haben wieder zwei ältere tüchtige Arbeiter der Fabrik den Rücken gefehlt. Einer von diesen war mit seiner Familie aus größerer Entfernung hierher gereist. In der Hoffnung, eine dauernde Existenz zu finden, hat er über 100 Mk. für den Umzug aufgewendet; länger als vier Wochen konnte er es aber nicht aushalten. Als Polierer eingestellt, sollte er in der Werkstatte polieren, da es eine Polierstube nicht gibt.

Da die Werkstatt nur einmal wöchentlich gereinigt wird, kann man sich denken, wie staubig es hier ist. Außerdem ist es aber auch sehr kalt, denn vor halb 8 oder 8 Uhr morgens kommt kein Dampf durch das Heizrohr, und es wird 10 Uhr, bis die Werkstatt einigermaßen durchgewärmt ist. Manchmal wird auch den ganzen Tag nicht geheizt. Dem Kollegen blieb schließlich nichts übrig, als die Stöße nach Hause zu nehmen und seine Wohnung als Werkstatt einzurichten. Daß es unter diesen Umständen mit dem erzielten Lohn nicht weit her war, kann nicht wundernehmen. Der andere Kollege, der von Bürgel in Thüringen hierher kam, erhielt 24 Mk. Wochenlohn. Im Afford zu arbeiten ist nicht möglich, da sich das Werkzeug in sehr schlechtem Zustand befindet. Angesichts dieser Verhältnisse raten wir den Kollegen, die genannte Fabrik zu meiden.

**Oranienburg.** Die hiesigen Unternehmer versuchen schon wieder den im Frühjahr eingeführten Lohntarif zu durchbrechen. Am liebsten sehen sie jüngere Kollegen am Orte, die sich alles bieten lassen, und den Mitglieder der Lokalverwaltung werden immer neue Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Unter diesen Umständen ist es verheirateten Kollegen nicht möglich, hier festen Fuß zu fassen. Da unser Ort stark überlaufen wird, ersuchen wir die durchreisenden Kollegen dringend, das Anschauen zu unterlassen und sich vor Arbeitsannahme bei der Lokalverwaltung zu erkundigen. Andernfalls tragen sie, vielleicht gegen ihren Willen, dazu bei, unseren Lohntarif zu vernichten. — Unsere sämigen Versammlungsbefucher bitten wir, sich wieder ihrer Pflicht zu bekennen. Die regelmäßigen Mitgliederversammlungen finden alle Sonnabend nach dem 15. eines Monats bei Braun, Kurfürstenstraße, statt.

**Potsdam.** Die Kollegen der Zahlstelle Potsdam und Nowames-Neuendorf seien daran erinnert, daß laut Tarif mit der Tischlerinnung und dem Arbeitgeberschutzverband vom 1. Januar 1906 ab die neuinständige Arbeitszeit in Kraft tritt und zwar zu demselben Lohn, der für neuneneinhalb Stunden gezahlt wurde. Zugleich machen wir den Kollegen respektive Vertrauensleuten zur Pflicht, darauf zu sehen, daß der Arbeitsvertrag in jeder Werkstatt oder Fabrik ausgehängt wird. Wo dies noch nicht geschehen, ist der Meister daran zu erinnern, sollte er sich weigern, so ist dem Vorsitzenden der Schlichtungskommission Meldung zu erstatten, worauf die Sache geregelt wird. Ebenso müssen wir an dieser Stelle auf den schlechten Versammlungsbesuch aufmerksam machen, wie dies schon Kollege M. Raith in Nr. 47 unserer Zeitung getan hat. Selbst zu dieser Versammlung, wo Kollege Raith einen vorzüglichen Vortrag hielt, kamen ganze 75 Mann zusammen, und das bei 200 organisierten Holzarbeitern. Das kann nicht länger so gehen. Können die Kollegen in Regel-, Rauchklubs oder sonstigen Klubvereinen ihre freie Zeit verbringen, so haben sie auch die Pflicht, in den Verbandsversammlungen zu erscheinen. Der Verband, der mit größtem Erfolg die Lage der Kollegen verbessert hat und noch weiter bestrebt ist, sie geistig und wirtschaftlich auf höhere Stufe zu stellen, er hat vor allen anderen Vereinen das Recht, daß die Mitglieder erst ihm ihre freie Zeit widmen. Bei einigermaßen gutem Willen muß es auch gehen. Noch ein wunder Punkt. Jeder Kollege, der der Organisation beigetreten ist, mußte wissen, daß er von der dritten Woche seine Zeitung gratis zu verlangen hat. Dem scheint nicht so zu sein, denn es werden kaum die Hälfte abgeholt, die anderen bleiben als Matulatur liegen. Sollte die Hälfte der Potsdamer Holzarbeiter geistig so indifferent, von der Kultur so wenig belect sein, daß sie ihre Zeitung, die ihnen wirtschaftlich und rechtlich so viel Belehrung bietet, sie über die Lage der Holzarbeiter Deutschlands und der ganzen Welt unterrichtet, sollten sie diese Zeitung nicht lesen wollen? Das wäre kaum zu glauben. Hoffen wir, daß die gerügten Mißstände bald aufhören, dann werden wir auch mutiger in die Zukunft schauen. Denn die Zeiten werden immer ernster und erfordern ein festes Zusammenhalten der Kollegen.

**Kastatt.** In der letzten Mitgliederversammlung erstattete Kollege Strohsfeld aus Karlsruhe Bericht über die Konferenz der Stellmacher Deutschlands. Leider hatten sich gerade diejenigen Kollegen, welche es am meisten zu wünschen einmal daran zu denken, ihre Lage zu verbessern, nicht in der Versammlung sehen lassen. Kollegen, mit dem Schimpfen am Bierisch werden die Mißstände nicht beseitigt, und daß Mißstände hier existieren, namentlich in der hiesigen Waggonfabrik, weiß ein jeder Kollege. So mußten vor einigen Wochen Überstunden gemacht werden bis nachts 10 Uhr ohne Lohnzulage, ja es mußte sogar die Nacht durchgearbeitet werden; und jetzt, da der Winter durch ist und der Winter vor der Tür steht, können die Kollegen wieder wochenlang aussetzen. Auch die Behandlung von Seiten der Herren Meister läßt viel zu wünschen übrig. Kollegen, an euch geht der Ruf: Agitiert und organisiert euch, so wird in Kastatt auch einmal die Zeit kommen, wo wir unsere Lage verbessern können.

**Schweinfurt.** Die hiesige Zahlstelle zählt durchschnittlich 20 Mitglieder. Leider läßt deren Eifer, auch in bezug auf Versammlungsbesuch, viel zu wünschen übrig, so daß es schwer fällt, Verbesserungen durchzuführen, um so mehr, als uns noch viele Kollegen fernstehen. In einigen Geschäften sind Überstunden und Sonntagsarbeit gang und gäbe. Auch das Kost- und Logiswesen ist hier noch in schönster Blüte bei Wochenlöhnen von 5 bis 6 Mark. In der Innung schimpfen die Meister über die hohen Löhne, welche sie den Gesellen zahlen müssen; besonders tut sich dabei der Obermeister Handschuh hervor, der daneben bei Submmissionen auf städtische Arbeiten sein möglichstes tut, um die Preise herabzudrücken. Es wäre zu wünschen, daß die Schweinfurter Kollegen sich in größerer Zahl dem Verband anschließen, damit wir bald für bessere Verhältnisse sorgen könnten. — Die Versammlungen finden alle vierzehn Tage Samstags bei Nacht statt.

**Sulzbach a. d. Murr.** Die Firma G. Gammel, Stuhl- fabrik, hier suchte schon wiederholt durch Annoncen in unserem Verbandsorgan tüchtige Tischler zu „dauernder und lohnender“ Beschäftigung. Sollte vielleicht einzelne Kollegen daraufhin die Lust anwandeln, hierher zu reisen, so bitten wir, folgendes zu beachten. Uns will es scheinen, als habe die Firma G. Gammel mehr wie genug Arbeitskräfte am Orte. Man bekommt oft zu hören: Wenn Sie mit dem Preis nicht zufrieden sind, so gibt es genug andere, die es machen. Es kommt vor, daß Kollegen halbe Tage lang hingehalten werden, bis es möglich ist, einen Preis zu vereinbaren. Man sucht auf diese Weise die Arbeiter müde

zu machen und läßt es aufs äußerste ankommen. Bei manchem mag diese Taktik auch Erfolg haben, denn der Zusammenhalt unter den Kollegen läßt zu wünschen übrig. Und doch wäre es nur zu notwendig, durch geschlossenes Vorgehen die vorhandenen Mißstände zu beseitigen und die Preise etwas nach oben zu regulieren. Auch die Kollegen der Firma Braun dürften mehr Interesse für die Organisation bezeugen. Wir hoffen, durch energische Agitation auf die Arbeitsverhältnisse Einfluß gewinnen zu können. Mögen uns die Kollegen der Stuhlbranche hierin unterstützen, indem sie die Firma Gammel mit Offerten verschonen. Dieselbe wird dadurch genötigt werden, sich mit den Arbeitern am Orte auf angemessene Preise zu verständigen.

### Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.

- Zugzug ist fernzuhalten von:
- Tischlern** nach Anklam (W. Oldenburg), Dortmund (Berensmann), Fischbach i. Taunus (Schmidt), Fürstwald a. Spree, Geesthacht, Halberstadt, Langensfelde bei Hamburg (Zimmermeister Schröder), Liegnitz (Tisch), Mühlhausen in Thüringen, Dels, Priebus (Schulze);
  - Tischlern und Maschinuarbeitern** nach Gelnhausen (Wentz, Luzern, Sitten);
  - Holzarbeitern aller Branchen** nach Berlinchen;
  - Drechsler** nach Bernau (Rückert, Schönwert, Jnh. Fleege), Goswig (M. L. Moller Nachf., Jnh. W. Pommt), Lauterberg (Gillegeist);
  - Gummi- und Holzschneidern** nach Cassel (Steinmetz & Knecht), Leipzig;
  - Stoßdrechsler** nach Hamburg, Brüssel;
  - Musikinstrumentenarbeitern** nach Bamberg (J. C. Neuper), Liegnitz (M. Freitag), Mannheim (Scharf & Hauch), Stuttgart (P. Pape);
  - Korbmachern** nach Liegnitz (Konehny), Stettin.

#### Das Denkmal der Schande,

welches sich der Gewerbeverein der Hirsch-Dunker in Fürth gesetzt hat, wird für die Hirsch-Dunker immer unangenehmer. Jetzt raufen sich der Vorsitzende Neber des Ortsvereins in Fürth und der Generalrat in Berlin die Haare aus, jeder will die Verantwortung dafür von sich schütteln. Das Suchen nach einem Sündenbock in den eigenen Reihen beweist deutlich genug, daß der Gewerbeverein seine Blamage selbst einsteht. Nach außen soll die Sache etwas verschönert werden, damit die Aufregung unter den Fürthern nicht noch größer wird. Zu diesem Zwecke erscheinen fortwährend spaltenlange Artikel in der „Eiche“, in denen eine Lüge die andere übertrifft. Die vom Anfang bis zum Ende erlogenen Behauptungen in den Artikeln vermögen aber nicht die Tatsachen aus der Welt zu schaffen. Das freche Lügen in den Artikeln der „Eiche“ soll den Zweck haben, durch Verleumdung des Holzarbeiterverbandes den Gewerbeverein wieder sauber zu waschen. Und wenn von unserer Seite noch so oft bewiesen wird, daß die Artikelreiber der „Eiche“ in ganz gemeiner Weise schwindeln, so wird das an dem Charakter der Artikelreiber nichts ändern.

Wir bemerken zu der letzten Auslassung der „Eiche“ nur folgendes: Die Gewerbevereiner wollen die unumstößliche Tatsache, Streikbrecher geworden zu sein, aus der Welt tilgen. Wenn die Gewerbevereiner in öffentlichen Versammlungen eingeladen werden, damit sie sich rechtfertigen können, erscheinen sie aber nicht.

Wenn Gewerbevereinsvertretern in Fabrikversammlungen ihre Lügen vorgehalten werden, so haben sie nicht den Mut, sich zu verteidigen, sondern knieen aus.

Wenn die Gewerbevereiner die Kommission nennen sollen, die nach ihren Angaben die Entlassung der Gewerbevereiner gefordert hat, so schlägt diesen Leuten das böse Gewissen, und sie werden rot bis hinter die Ohren und schweigen.

Wenn Unannehmer Mitglieder des Gewerbevereins verbieten, in dummer und frecher Weise die anderen Arbeiter zu provozieren, so werden sie rot wie ein über einer unschönen Tat ertrapper Schulbube.

Wenn Gewerbevereinsmitglieder ihre Verwaltung darauf aufmerksam machen, daß die frechen Lügen, die vielen Verleumdungen, die falschen Behauptungen, die sinnlosen Entstellungen der Tatsachen, die von ihrer Seite betrieben wird, die Ehre des Gewerbevereins nicht retten können, so treiben sie die Verwaltung in die größte Verlegenheit und diese — — — schwindelt weiter.

Und so kommt es, daß zu den rund 80 Hirsch-Dunkerschen Kollegen, die zum Holzarbeiterverband übergetreten sind — die Übertritte zum Gewerbeverein, wie sie die Hirsche angeben, sind erlogen — fortwährend mehr Kollegen zum Holzarbeiterverband übertraten. Der Gewerbeverein in Fürth wird nach kurzer Zeit nur noch aus zweifelhaften Elementen und „Vorarbeitern“ bestehen. Der Gewerbeverein treibt die ehrlichen Leute selbst der Organisation zu, in die sie gehören, dem Deutschen Holzarbeiterverband. Z.

**In Berlinchen** hatten die durch den Gauvorsteher, Kollegen Stusche, mit Herrn Neustein, dem Inhaber der Firma Messow, gepflogenen Verhandlungen den Erfolg, daß Herr Neustein versprach, künftig keinen Arbeiter wegen seiner Verbandszugehörigkeit zu entlassen. Dagegen hat sich die Firma Gebr. Janke noch nicht dazu entschließen können, das Koalitionsrecht ihrer Arbeiter anzuerkennen. Insbesondere hat diese Firma es darauf abgesehen, die weiblichen Arbeiter einzuschüchtern. So wurde einer Arbeiterin, welche Invaldenrente bezieht und die Frage nach ihrer Verbandszugehörigkeit bejahte, eröffnet, daß sie die Rente die längste Zeit bezogen habe. Selbstverständlich hat die Verbandszugehörigkeit mit dem Bezug der Rente nichts zu tun, und wenn die Gesetze gegen die Unternehmer mit der gleichen Schärfe angewendet würden wie gegen die Arbeiter, dann könnte sich der ehrenwerte Herr auf eine Anklage wegen Erpressung gefaßt machen. Wir glauben freilich nicht, daß ihm irgend etwas passieren wird. Selbstverständlich erfreut sich die Firma Gebr. Janke bei ihrem Vorgehen gegen die Verbandsmitglieder der Hilfe der Polizeibehörde, welche gegen den Verband gerichtete Erlasse herausgibt, die sie

später wieder zurückziehen müssen, da sie mit den Gesetzen in Widerspruch stehen. (Siehe auch Nr. 49 „Aus den Berufen“.)

Wie uns kurz vor Redaktionsschluss mitgeteilt wird, sind am 5. Dezember in beiden Fabriken sämtliche Arbeiter, 98 Mann, ausgesperrt worden. In Betracht kommen Bildhauer, Stuhlbauer, Drechsler, Maschinuarbeiter und Polierer. Zugzug ist streng fernzuhalten.

**In Bernau** sind die Drechsler bei der Firma Schönwert, Inhaber Fleege, ausgesperrt. Anlaß zu den Differenzen gab die Maßregelung eines Kollegen, wogegen von den übrigen Einspruch erhoben wurde. In einer Verhandlung, an welcher auch ein Vertreter des Gauvorstandes teilnahm, wurde die Erfüllung des Verlangens, den Polierern besseres Material zu liefern, zugesagt, dagegen die Wiedereinstellung des Gemäßigten verweigert. Da dieser auf die Wiedereinstellung verzichtete, wären die Differenzen beigelegt gewesen, wenn der Chef nicht erklärt hätte, sein Werkführer sei nicht gewillt, mit den derzeitigen Arbeitern weiter zu arbeiten. Es wurden also sämtliche Drechsler entlassen. Die Firma ist nun eifrig auf der Suche nach Ersatz, doch werden wir unser möglichstes tun, daß dieses Bemühen erfolglos bleibt. Wir bitten alle Kollegen, uns hierbei zu unterstützen.

**In Geesthacht** ist jetzt den Korbmachern, nachdem der Streik sein Ende erreicht hat, seitens des Besitzers der Glasfabrik, H. Ahrens, eine Lohnerhöhung ab 1. Januar von 5 Prozent und ab 1. April 1906 von weiteren 5 Prozent angekündigt worden. Wieder ein Zeichen dafür, wie selbst verlorengegangene Streiks ihre guten Folgen haben.

Die Tischler, die sich seit 15. Juli mit den Arbeitgebern im Kampfe befinden, haben jetzt den Erfolg erzielt, daß der Tischlermeister Johs. Krüger die Forderungen anerkannte; mithin sind von sechs Betrieben vier Betriebe geregelt. Nicht geregelt sind C. Meyer und J. Dieke & Sohn. Zugzug ist fernzuhalten.

**In Leipzig** sind am 7. Dezember in der Zeil- und Fabrik von J. Mendelsohn sämtliche Arbeiter, 26, bis auf einen Hirsch-Dunkerschen Kollegen gemahregelt worden. Die Maßregelung richtet sich gegen die Organisation. Zugzug ist streng fernzuhalten.

**In Sprünge** ist es der Einigkeit unserer Kollegen gelungen, in der Stuhlfabrik von Wanneitz & Cie. einen angemessenen Lohnabzug zurückzuweisen. Am 25. November wurden drei Kollegen durch den Betriebsführer mit der Nachricht überrascht, daß ihr Lohn reduziert werde. Natürlich erhoben sie Widerspruch, doch hatte derselbe nur den Erfolg, daß dem einen der Betroffenen zugestanden wurde, daß er die alten Preise weiter erhalten soll. Dieser bestand jedoch darauf, daß auch für die beiden anderen der Abzug rückgängig gemacht werde, da er andernfalls nicht weiter arbeiten würde. In einer am Abend stattgefundenen Versammlung erklärten alle Kollegen sich bereit, die Arbeit einzustellen, wenn am dem Abzug festgehalten würde. Von diesem Beschluß hatte die Geschäftsleitung Kenntnis erhalten. Als sie sah, daß die Kollegen einmütig zusammenstanden, steckte sie einen Pflock zurück, und am Montag wurde mitgeteilt, daß der Abzug rückgängig gemacht sei. Die Einigkeit der Kollegen hat also auch hier wieder einen schönen Erfolg gezeitigt.

**In Stettin** ist die Bewegung der Korbmacher vorläufig beendet worden. Herr Fröbel hat sich bereit erklärt, besseres Material zu liefern, worauf die Arbeit bei ihm wieder aufgenommen wurde. Herr Vogt (Speicherstraße) weigerte sich aber, uns entgegenzukommen. Er erklärte, seine Plätze seien mit Arbeitswilligen besetzt. Na, wir gönnen ihm die Sorte Arbeiter! Drei Kollegen sind noch unterzubringen, weshalb Zugzug noch fernzuhalten ist. Unser Arbeitsnachweis ist bei Siemert, Turnevirt. 87.

**In der Schweiz** stehen zurzeit unsere Kollegen in Genf, Luzern und Sitten im Zustand. Aus allen drei Orten wird über starken Zugzug aus Deutschland geflagt; vom Vorstand des Schweizerischen Holzarbeiterverbandes wird deshalb dringend ersucht, den Zugzug von Schreineren, Drechsler und Maschinuarbeitern nach den genannten Orten fernzuhalten. Bei dieser Gelegenheit wird uns auch mitgeteilt, daß zwei Mitglieder des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Georg Schlaß aus Gr.-Süssen und Gustav Schade aus Bitterfeld, sich trotz eindringlicher Warnung in Sitten als Streikbrecher betätigt haben. Dieselben haben den Ort inzwischen wieder verlassen.

### Aus den Berufen der Holzbranche.

#### Polizeiliche Übergriffe.

„Unkenntnis des Gesetzes schlägt nicht vor Strafe“, das ist ein Grundsatz in unserer Rechtsprechung, der schon manchen Bürger in böse Unannehmlichkeiten gebracht hat. Merkwürdigerweise wird von den berufsmäßigen Hütern der Gesetze, insbesondere von den Polizisten höheren und niederen Grades nicht verlangt, daß sie mit den ihrer Obhut unterstellten Gesetzen genau vertraut sind. Wenn sie sich zum Schaden der Bürger in einem Irrtum über den Inhalt der Gesetze befinden und Anordnungen treffen, die geeignet sind, denjenigen, den sie angehen, empfindlich zu schädigen, dann sind die Folgen für den gesetzesunkundigen Gesetzeshüter meist nicht schlimm. Ihm wird, wenn Beschwerde erhoben wurde, „auf dem Instanzenweg das Nötige eröffnet“, wie der technische Ausdruck lautet, das heißt er erhält eine „Nase“, die aber in vielen Fällen gar nicht böß gemeint ist. Manche Polizeibeamte glauben sogar, ob mit Recht oder Unrecht sei dahingestellt, daß eine solche „Nase“ ihnen im Avancement durchaus nicht hinderlich ist, wenn die gerügten Anordnungen dazu bestimmt waren, den Arbeiterorganisationen Knüppel zwischen die Füße zu werfen.

In einer bedauernden Unkenntnis der Gesetze und der ihr zustehenden Befugnis befindet sich offenbar die Polizeiverwaltung in Berlinchen, welche in dem von der dortigen Firma, Gebr. Janke, gegen die Zahlstelle des Deutschen Holzarbeiterverbandes geführten Vernichtungskampf dem pro- und Unternehmern ihren mächtigen Beistand leiht. Die Firma Gebr. Janke will es nicht dulden,

daß ihre Arbeiter, darunter eine Anzahl weibliche, dem Verband angehören. Als darauf eine Solzarbeiterversammlung einberufen wurde, teilt die Polizeiverwaltung dem Einberufer mit, „daß Frauenspersonen der Versammlung nicht beizuhören dürfen, weil gesetzlich unzulässig“. Aber die hochblöckliche Polizeiverwaltung geht noch weiter; sie schreibt dem Bevollmächtigten, daß es gesetzlich unzulässig sei, Frauenspersonen in den Solzarbeiterverband aufzunehmen, und fordert ihn auf, diese, vorbehaltlich des einzuleitenden Strafverfahrens, sofort zu streichen. Auch die in Betracht kommenden „Frauenspersonen“ erhalten von der fürsorglichen Behörde die Mitteilung, daß ihre Mitgliedschaft im Verband gesetzlich unzulässig sei, daß ihre Streichung gefordert und daß es ihnen anheimgestellt ist, die gezahlten Beiträge zurückzufordern.

Merkwürdigerweise hat die Polizeiverwaltung in all diesen Verfügungen unterlassen, den Gesetzesparagrafen anzugeben, auf welchen sie sich stützt. Das hat aber seinen guten Grund, denn tatsächlich gibt es kein Gesetz, welches die Behörde zu ihrem Vorgehen berechtigt. Es ist daher zu erwarten, daß die vom Gauvorsteher, Kollegen Stufche, erhobene Beschwerde den Erfolg hat, daß der Polizeibehörde in Berlinchen „auf dem Instanzenweg das Nötige eröffnet wird“. Zu wünschen wäre freilich, daß den Polizeiorganen im allgemeinen auf das entschiedenste eingeschärft wird, daß sie sich jeder ungesetzlichen Einmischung in die Tätigkeit der Gewerkschaften zu enthalten haben. Leider haben wir Grund, daran zu zweifeln, daß diesem eigentlich selbstverständlichen Verlangen Rechnung getragen wird.

**Die Waggonfabriken,** schreibt die „Kölnische Volkszeitung“ in ihrem Handelsteil, sehen der Zuteilung der neuen bedeutenden Aufträge für die Staatsbahn bald entgegen, welche ihre Werkstätten bis zum Frühjahr 1907 in angelegentlicher Tätigkeit halten werden. Natürlich bedingen diese Lieferungen auch große Bezüge in Beschlagteilen und in Eisen aller Art, und die Fabriken haben bereits soweit als möglich sich zu decken gesucht.

**Waggonfabrik Akt.-Ges., vorm. P. Herbrand & Co.** zu Cöln-Ghrenfeld. Wie der Geschäftsbericht über das am 30. September abgelaufene Rechnungsjahr ausführt, war die Fabrik während des ganzen Jahres recht befriedigend beschäftigt und erzielte einen Umsatz von 5 164 042 Mk. (gegen 3 975 516 Mk. im Vorjahr). Dabei gelangten 990 verschiedene Fahrzeuge (916 für Staats- und Privatbahnen zur Ablieferung im Betrag von 5 094 679 Mk., wozu kleinere Arbeiten mit 69 363 Mk. traten. Es gelangen **10 Prozent** Dividende zur Verteilung gegen 6 1/2 Prozent im vorhergehenden Geschäftsjahr. Die erhöhte Herstellung konnte in der Fabrik Venloerstraße, ohne Inanspruchnahme der Zweigfabrik Maarweg, erzielt werden; letztere steht nur noch mit 297 000 Mk. zu Buch. Da außer den vorgetragenen erheblichen Aufträgen weitere größere Bestellungen seitens der preussischen Staatsbahnverwaltung demnächst zu erwarten sind, so glaubt die Verwaltung, auch für das laufende Geschäftsjahr ein befriedigendes Ergebnis in Aussicht stellen zu können.

**Der Verband der Solzarbeiter Österreichs** hatte am Ende des ersten Halbjahrs 1905 abermals einen schönen Zuwachs von Mitgliedern zu verzeichnen. Es stellt sich der Stand unserer Mitglieder am 30. Juni 1905 gegenüber dem 31. Dezember 1904 wie folgt:

	Am 31. Dezember 1904	Am 30. Juni 1905
Provinz . . . . .	4302	9573
Wien . . . . .	7670	9293
<b>Zusammen 11972</b>		<b>18866</b>

Wie zum jetzigen Zeitpunkt beträgt, obwohl eine Zählung nicht vorgenommen wurde, die Zahl der Mitglieder zweifellos über 20 000. Und das alles trotz der am letzten Verbandstag (April 1905) beschlossenen Beitragserhöhung und aller daran geknüpften Beschränkungen.

Die Auflage des „Solzarbeiter“ (deutsch) beträgt derzeit 15 800, des tschechischen Blattes „Drevodelni“ 7000, somit zusammen 22 800 Exemplare. Ab 1. Januar 1906 wird der „Solzarbeiter“ als auch „Drevodelni“ anstatt dreimal monatlich wöchentlich erscheinen, was abermals einen Schritt nach vorwärts in unserer Bewegung bedeutet.

Es geht, wenn wir auch keine großen Sprünge machen, dennoch Schritt für Schritt vorwärts. F. S.

### Gewerkschaftliches.

#### Ein neues Aussperrungssystem.

Die Scharfmacher mühen sich immer noch ab mit der Erfindung neuer Aussperrungssysteme, der beste Beweis, daß den bisherigen Systemen der rechte Erfolg gefehlt hat. Vor allem ist es Herr Menck-Altona, der unermüdete Aussperrungstechniker, der immer wieder neue Kampfmethoden in Vorschlag bringt. Jetzt bringt er die Aussperrung nach Altersklassen in Vorschlag, wobei die Duittingstarken der Alters- und Invalidentätversicherung als das bequemste und zuverlässigste Mittel zur Kenntlichmachung dienen sollen. In einer Zuschrift eines Arbeitgebers an die „Arbeitgeber-Zeitung“ wird das neue System sehr gelobt. Es wird ausgeführt: „Demzufolge könnte bei einer partiellen Aussperrung im Bereiche zum Beispiel des Verbandes Deutscher Metallindustrieller beschlossen werden, daß etwa 10 Prozent aller Arbeiter aus dem Geburtsjahr 1875 bis 1880 ausgesperrt werden; gleichzeitig müßte natürlich die Einstellung von Arbeitern aus diesen Geburtsjahren bis zur Beendigung der Streiks, auf die das Vorgehen des Gesamtverbandes zurückzuführen ist, ausgesetzt werden. Notwendig würde es natürlich sein, die Spannung der zu sperrenden Geburtsjahre derart zu gestalten, daß der beabsichtigte prozentliche Durchschnittszug der Aussperrten auch in allen Betrieben

erreicht wird. Die Befolgung dieses Systems würde bewirken, daß die älteren Leute, die zumeist nur gezwungenermaßen an der Bekämpfung der Unternehmer durch die Gewerkschaften teilnehmen, von der Aussperrung verschont bleiben könnten, was ein Vorzug dieses Systems im Vergleich zum ABE-System bedeutet.“

Die „Arbeitgeber-Zeitung“ drückt ihre Zufriedenheit darüber aus, daß nunmehr zwei Systeme für Zeilassperrungen zur Wahl stehen, und hofft, daß noch andere Systeme zur Wahl gestellt werden. Man kann ja die Hoffnung der „Arbeitgeber-Zeitung“ und ihrer Aussperrungstechniker begreifen, aber viel zu besagen haben die ganzen Aussperrungspläne nicht. Das eigentliche Ziel, die Macht der gewerkschaftlichen Zentralinstanzen zu brechen, wird man nicht erreichen, denn die organisierte Arbeiterkraft wird sich erlauben, bei den Aussperrungen auch ein Wörtchen mitzureden, mag das „System“ noch so fein ausgeklügelt sein. Und die Gewerkschaften sind ja auf dem besten Wege, jede Aussperrung illusorisch zu machen. Denn je größer die Mitgliederzahl der Gewerkschaften, je festfügter ihre Organisation und je größer die Gewerkschaftsklassen, um so schwerer wird es für die Unternehmer, größere Aussperrungen wirksam durchzuführen zu können. Jede systematische Aussperrung schädigt aber ohnedies die Unternehmer mehr als die Arbeiter und ihre Gewerkschaften. Denn die Unternehmer können die Arbeitskraft des Arbeiters nun einmal nicht entbehren, je mehr sie aber die Masse der verfügbaren Arbeiter durch systematische Aussperrungen beschränken, um so größer der Schaden, den sich die Unternehmer durch ihre Aussperrungen selbst zufügen. Und der Schaden wird um so größer sein in einer Zeit lebhafter industrieller Entwicklung, wo ohnedies ein großer Mangel an Arbeitskräften ist.

**Im Buchdruckerverband** wurden nach einer Zusammenstellung im Jahre 1904 seitens der Gauen, Bezirke und Ortsvereine an lokalen Mitteln die imposante Summe von 1 070 511,27 Mk. aufgebracht neben dem regulären Verbandsbeitrag. Die Ausgaben betragen demgegenüber 809 049,29 Mk. Und zwar wurden im Jahre 1904 aus lokalen Mitteln verausgabt an Arbeitslosenunterstützung 189 616,54 Mk., an Krankenunterstützung 118 329,45 Mk., zur Unterstützung an andere Organisationen 28 289,92 Mk.

### Polizeiliches und Gerichtliches.

**In eigener Sache.** Vor dem Schöffengericht Offenbach a. M. hatten sich am 5. Dezember in einer Privatklagesache des Möbelfabrikanten Wittich in Neu-Isenburg die Redakteure Ernst Deinhardt von der „Solzarbeiter-Zeitung“ und B. Schilbach vom „Offenbacher Abendblatt“ zu verantworten. Es handelte sich um eine in Nr. 20 unserer Zeitung erschienene Notiz aus Neu-Isenburg, die zu gleicher Zeit auch im „Offenbacher Abendblatt“ erschienen war, wegen der Herr W. Beleidigungsklage angehängt hatte. Obwohl durch Zeugen nachgewiesen wurde, daß die inkriminierte Notiz in der Hauptsache über Tatsachen berichtete, erfolgte die Verurteilung der beiden Redakteure zu je 50 Mk. Geldstrafe und Publikation des Urteils in vier Zeitungen. Als strafällig wurde nur der Ausdruck Schmutzkonkurrenz befunden, während für die übrigen unter Anklage gestellten Stellen Freisprechung erfolgen mußte, da die Veröffentlichung in Wahrung berechtigter Interessen stattfand.

### Eingefandt.

#### Zur Wagnerbewegung.

Wenn wir sehen, wie in anderen Orten die Wagner sich aufregen und sich der Organisation anschließen, so haben wir alle Ursache, auch in Stuttgart eine Agitation zu erwarten. In unserer letzten Versammlung hat es sich gezeigt, wie notwendig es ist, die Wagner Stuttgarts zu organisieren. Denn Löhne von 2,70 Mk. sind hier keine Seltenheiten und die Arbeitszeit auch eine sehr unregelmäßige von 10 bis 11 Stunden täglich. Wenn wir den Bericht von der Wagnerkonferenz hören, so sehen wir, daß Stuttgart von allen übrigen Städten Deutschlands an letzter Stelle steht. Wir haben uns nun vereinigt mit den Kollegen von Gammstadt, wo die Verhältnisse auch keine rosigten zu nennen sind, und besprochen, ob es nicht angebracht wäre, eine Fachzeichnungsschule abzuhalten, damit die Kollegen mehr Fühlung miteinander bekommen. Wir haben nun beschlossen, diese Zeichenschule einzurichten. Zu derselben haben sich bereits 33 Kollegen eingefunden. Eine schöne Zahl für unsere Verhältnisse. Die Kollegen haben eingesehen, daß wenn sie ihre Kenntnisse in ihrem Fache erweitern, sie auch zugleich zur Erhöhung der Erkenntnis von der Notwendigkeit der Organisation beitragen. Wir möchten nun an die Kollegen von Stuttgart-Gammstadt den Appell richten, uns behilflich zu sein, damit die übrigen Kollegen in unsere Reihen eingeführt werden. Zu diesem Zwecke werden wir in allernächster Zeit, wo es uns möglich ist, Werkstattversammlungen abhalten. Bei den Wagner Stuttgarts kann auch nur das Sprichwort gelten: „Einigkeit macht stark.“

Anknüpfend an dieses teilen wir den übrigen Kollegen in Deutschland mit, daß der Streik bei der Firma Muer-Gammstadt durch einen Vergleich beigelegt worden ist.

Die Sektionsverwaltung.

#### Zur Stuhlmacheragitation.

In allen Branchen der Holzindustrie sind für die Arbeiter dank der regen Agitation und dem Ausbau der Organisation ganz gewaltige Aufbesserungen in der Arbeits- und Lebensweise errungen worden. Nur im Beruf der Stuhlmbettischer ist es bis jetzt nicht gelungen, bessere Verhältnisse zu schaffen, und dies nur dadurch, daß der große Teil der Kollegen allen Agitationsbestrebungen interesselos gegenübersteht. Gehört doch gerade diese Branche zu der am schlechtesten bezahlten, geradezu miserabel traurig sind die Löhne, die im Gau Hannover, in Lauterberg und anderen Gegenden gezahlt werden. Hierdurch ist es nur möglich, daß

Artikel, die dort gefertigt werden, hier in Berlin usw. für Preise verkauft werden, zu dem dieselben hier kaum angefertigt werden können. Dadurch kommt es, daß mehr und mehr die gewöhnliche Arbeit von Berlin verdrängt wird und es nur noch Arbeit auf Zeichnung gibt. Hieraus entsteht sehr häufig für unsere Branche hier in Berlin ein recht fühlbarer Arbeitsmangel.

Nach alledem sollte man meinen, daß die Kollegen sich mehr denn je der Organisation zuwenden sollen, damit bei gelegener Zeit auch hier die geradezu jammervolle Lage, in der die Stuhlmbettcherkollegen sich befinden, aufgebessert werden kann.

Aber auch mehr denn je muß die Agitation für uns entfaltet werden; Mittel und Wege müssen gefunden werden, damit eine gut geleitete Agitation mehr Früchte trägt in Zukunft als bisher.

Nun haben es einige Kollegen in der letzten Zeit unternommen, an der Hand von statistischem Material und Schilderung der traurigen Lage, in welcher sich die Stuhlmbauer befinden, für Abhaltung einer Konferenz der Branche zu plädieren. Kollegen, dieser Vorschlag ist mit Freuden zu begrüßen; ich wünsche und hoffe, daß dieser Anregung seitens der Verwaltung des Verbandes stattgegeben wird, damit hier das Material gesichtet, damit in Zukunft die Agitation bessere Erfolge zeitigen kann. Es wird eventuell zu beraten sein, ob es nicht möglich ist, eigene Sektionen für die Stuhlmbettischer zu schaffen. Nach meinem Dafürhalten kann eine Sektion im Verband nur von Nutzen sein, die Agitation kann ganz anders forciert werden, und das ist doch der Kern, um den sich die ganze Beratung drehen wird. Laßt uns den Mut nicht verlieren, wenn bis jetzt noch keine Erfolge für die Stuhlmbettischer zu verzeichnen sind, so muß es unsere größte Pflicht sein, kräftig weiter zu agitieren und weiter zu bauen, damit endlich auch für uns bessere Bedingungen geschaffen werden können. Auf, Kollegen, tretet jeder ein für Abhaltung einer Konferenz unserer Branche, damit an der Hand des Materials in Zukunft planmäßig die Agitation geleitet und betrieben werden kann. Tue fernerhin jeder mehr denn je seine Pflicht für den Ausbau unserer Organisation, denn nur durch energische Arbeit und Kampf zum Sieg!

Berlin. Paul Thomas, Stuhlmbettischer.

### Literarisches.

**Paul Kampffmeyer, Die Prostitution als soziale Klassenerscheinung und ihre sozialpolitische Bedeutung.** Berlin 1905, Buchhandlung „Vorwärts“.

Das beachtenswerte Buch kostet 1,50 Mk., eine Agitationsausgabe deselben kostet 75 Pf. Bestellungen nehmen alle Parteiluchhandlungen und Kolporteurs entgegen.

**Tierschutzkalender 1906,** herausgegeben vom Berliner Tierschutzverein, Berlin SW 11, Königgräberstr. 41.

**Meyers Bibliothek der deutschen Klassiker.** Die große Sorgfalt in der Bearbeitung der Meyerschen Klassikerbibliothek (Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien) kennzeichnet sich ganz besonders durch folgende Einzelheiten: der Text, der im Laufe der Zeit so leicht Entstellungen erfährt, ist genau in der vom Dichter festgesetzten Form geboten; treffliche Lebensabrisse der Dichter, die zugleich deren literarische und ästhetische Bedeutung feststellen und auch ein Gemälde der allgemeinen Bildungszustände sowie des besonderen literarischen Geschmacks ihrer Zeit entwerfen, und vorzügliche Einleitungen zu den einzelnen Werken erleichtern den Einblick in den tieferen Sinn der klassischen Werke. Ganz besonders wichtig sind ferner die Anmerkungen unter dem Text, welche die für unsere Zeit weniger verständlichen Anspielungen erklären, an denen sich unsere Altvorden noch ohne Kommentar erfreuen konnten. Sonach bieten die Werke der Meyerschen Klassikerbibliothek in sorgfältigster Ausführung alles das, was der heutige Leser zum Verständnis der älteren Autoren bedarf. Wer einen Band der Meyerschen Klassikerausgabe genauer prüft, wird erstaunt sein, wie sehr ihm durch die geschickte Bearbeitung Genus und Verständnis gesteigert wird; er wird bemerken, daß er zahlreiche Beziehungen und Schönheiten der Dichtungen entdeckt, die ihm früher verschlossen waren. Mit dem gediegenen Inhalt harmonisiert die vornehme Ausstattung: das dauerhafte Papier, der klare Druck, der gefällige Einband. Trotz dieser Vorzüge ist es möglich gewesen, den Preis des Bandes (in elegantem Leinenband) auf durchschnittlich 2 Mk. zu beschränken. Erschienen sind bisher: Arnim, 1. Band; Brentano, 1. Band; Bürger, 1. Band; Chamisso, 2 Bände; Eichendorff, 2 Bände; Gellert, 1 Band; Goethe, 15 Bände; Grillparzer, 5 Bände; Hauff, 4 Bände; Hebel, 4 Bände; Heine, 7 Bände; Herder, 5 Bände; Hoffmann, 3 Bände; J. v. Kleist, Kleine Ausgabe 3 Bände, Große Ausgabe 5 Bände; Körner, 2 Bände; Lenau 2 Bände; Lessing; 5 Bände; Otto Ludwig, 3 Bände; Novalis und Fouqué, 1 Band; Platen, 2 Bände; Reuter, Kleine Ausgabe 5 Bände; Rückert, 2 Bände; Schiller, Kleine Ausgabe 8 Bände, Große Ausgabe 14 Bände; Tieck, 3 Bände; Uhland, 2 Bände; Wieland, 4 Bände. — Ausführliche Verzeichnisse können kostenfrei durch jede Buchhandlung oder auch von der Verlagsbuchhandlung direkt bezogen werden.

### Briefkasten.

**Dortmund. J. B.** Wir müssen nach wie vor verlangen, daß uns über die Differenzen mindestens alle 14 Tage berichtet wird.

**Binneberg. S. M.** Berichte, die nicht abgestempelt sind, werden nicht veröffentlicht. Über die Agitationsversammlung ist zudem ein Bericht schon veröffentlicht worden.

**Münsterberg. G. W.** Dein Modellischer-Eingefandt wird in nächster Nummer erscheinen.

### Weihnachtsprämie für unsere Leser!

Unsere Lesern liefern wir:

### Wurms Gesundheitschutz.

Gerausgegeben unter Mitwirkung von Ärzten und Fachgelehrten von Emanuel Wurm. 824 S. Groß-8 mit 10 Tafeln und 184 in den Text gedruckten Abbildgn. Preis gut gebunden 4 Mark, die erste Auflage kostete 6,70 Mark. Expedition der Solzarbeiter-Zeitung. Stuttgart, Adlerstraße 48.

Anzeigen.

Altenberg-Gesung. Bevollmächtigter Max Pomfel, Anton Ungersstraße 103. Kasseler August Knauth, Dresdenerstraße 64. Daselbst wird Reisunterstützung ausbezahlt abends von 7-8 Uhr.

Wiesbaden. Unser Arbeitsnachweis befindet sich bei Kollege Krader, Kaiserstraße 46, woselbst auch die Reisunterstützung ausbezahlt wird. Umgehenden streng verboten. Verkehrslokal „Kaiser Adolf“, Wiesbadenerstraße 39.

Darmstadt. Arbeitsnachweis und Auszahlung der Reisunterstützung bei Anton Gilling, Viehfrauenstraße 37, von morgens 9 Uhr bis abends 7 Uhr. Umgehenden streng verboten.

Lüneburg. Der Arbeitsnachweis der Holzarbeiter befindet sich in der Zentralhalle, Südtor 1. Daselbst wird Arbeit unentgeltlich nachgewiesen und die Reisunterstützung von 7-8 Uhr abends ausbezahlt. Umgehenden streng verboten.

Wiesbaden. Der Arbeitsnachweis für Tischler, Maschinenarbeiter, Drechsler und Wagner befindet sich bei Kollege Witsch, Hermannstraße 26, Spt. 1. Umgehenden streng verboten. Die Reisunterstützung wird bei Singer, Gemeindebadgäßchen 6, ausbezahlt. Im Wochenenden abends 7-8 Uhr, an Sonntagen mittags von 12-1 Uhr.

Der Tischler Richard Ranpach, geb. 19.8. 81 in Schmiedeberg i. Schl., wird ersucht, seinen Verpflichtungen in der Zahlstelle Frankfurt a. M. nachzukommen. Kollegen, welche ihn treffen, werden gebeten, ihn an seine Pflicht zu erinnern.

Die Ortsverwaltung der Zahlst. Frankfurt a. M.

Der Schreiner Adolf Bösch aus Reichenau in Mähren, Buchn. 174620, soll in einer Prozeßsache als Zeuge vernommen werden. Kollegen, welche seine Adresse angeben können, werden gebeten, diese an Heinrich Lamm, Langensfeld bei Hanau, Untergasse 11, gelangen zu lassen.

Der Tischler W. Senf wird ersucht, wegen Erledigung seiner Vormundschaft umgehend seine Adresse mitzuteilen. Fr. Schmedede, Flensburg, Friesischestraße 57.

Gesucht ein Tischler für weiße Möbel auf dauernde Beschäftigung. D. Cyriakel, Buxhude (Oldenburg).

Schreiner und Musiker gesucht. Ein tüchtiger Möbelschreiner, muß zugleich erster Trompeter sein, erhält sofort dauernde Stellung (Kraftbetrieb).

A. Schaffauer, Zur Kanne, Schw. Gmünd. Ein Möbelschreiner erhält dauernde Beschäftigung bei Tischlermeister Kuhle, Spremberg (Rausch), Pfostenstraße 7.

Ein tüchtiger Holzarbeiter für Buchenschnitzerei wird gesucht von C. W. Schimmelbusch & Cie. Wald (Rheinland).

Gesucht ein Drechslergeselle. Fr. Scherff, Drechlerlei mit Kraftbetrieb Geseffmünde, Willenstraße 4.

Ein tüchtiger Korbmachergehilfe auf weiß Großgeschlagenes, aushaltende Arbeit, wird nach dem Felte eingestellt. Logis im Hause. M. Mühlberg, Wittweida.

Zwölf Korbmacher gesucht. Neu eingerichtete Werkstätte. J. M. Schilling, Dershorn, Holstein.

Suche 5-6 Korbmacher auf Mattarbeit bei gutem Lohn. Kost und Logis in oder außer dem Hause. Peter Wiesner, Limburg a. L., Holzheimerstraße 33.

Gesucht auf sofort ein wirklich tüchtiger Korbmacher auf Geschlagenes. Jak. Kahlke, Göttingen

Einige tücht. Korbmacher finden dauernde, gut lohnende Beschäftigung auf Geschlagenes bei S. F. Wahlström, Stockholm (Schweden).

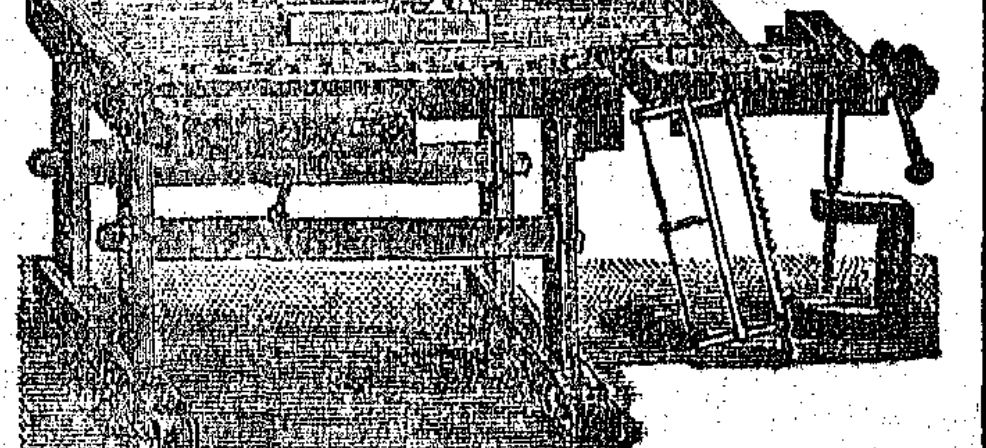
Reisförderer per Zoll englisches Maß 12 bis 18 Dre, weder Nien noch Schließwerke zu machen oder festzusetzen.

Suche sofort 2 Korbmacher auf Mattarbeit. Fritz Barthel, Korbmacherstr., Oker a. Harz.

Sofort gesucht 4-5 Korbmacher auf Mattarbeit. Beschäftigung dauernd. A. Rickels, Elmshorn.

15 tüchtige Korbmacher sofort gesucht durch Arbeitsnachweis des Holzarbeiterverbandes Giesleben, Katharinenstr. 4, part.

Korbmacher-Werkzeug unter Garantie. Liste gratis. L. Fogalberg, Peinsberg, Rheinl.



Tischlerwerkzeuge, Hobelbänke. Titus Axen, Altona. Preislisten gratis und franko.

Tischler-Fachschule Detmold. Werkführer- und Technikerkurse. Gesehliche Meister-Prüfung. Programme frei durch die Direktion.

In herrlicher Märchenpracht erstrahlt ein Weihnachtsbaum mit meinem weltbekanntem

Glas-Christbaumschmuck

Wundervoll! - Unerreicht!

I wirklich geschmackvolles Sortiment meiner anerkannt nur besseren Fabrikate in unübertroffenen diesjährigen Neuheiten in tabellos, prächtig echt versilberten, matten und bemalten Gegenständen in denkbar feinsten und mannigfaltigster Ausführung, als leuchtende Brillantreflexe, leonisch überbogene Kugeln, läutende Glöckchen, Trompete mit Stimme, Wachselgel mit Lockenhaar und beweglichen Glasflügeln, Brillantperlen, Eiszapfen, Brotatugeln, Regenbogenreflex, Frau Holle mit Kind im Sack, Weihnachtsmann mit Schneemantel, Wunder-Goldfugeln, Obst, Luftballon, Amanas, Tanzbär, Koffelkappen mit Auchenföhrchen, Seiback mit 50000, Vogel mit natürlichen Federn, Zuckerhut, Kanarienvogel im Käfig, Berggeist Nübezahl, Brachtkäfer, Krippe mit Christuskind, herziges Wickelkind, Torpedo, Spitze, I reizendes Blumenmädchen 330 Stück versende zum äußerst ufw. usw. zusammen ca. 5 Mark. Zur gefl. Weiterempfehlung füge I Fischglas mit beweglichen Goldfischen und I Fruchtkorb, garniert mit Früchten, sowie I Paradiesblume mit großem herrl. Schmetterling und I Kiefern-Leucht-Reflexkugel, beide 10 cm groß, gratis bei. - Sortiment II 140 Stück, Inhalt wie oben, bloß größere Sachen, 5 Mark. ff. Sortimente bis 20 Mark.

Alles vom solidesten Material hergestellt und jahrelang immer wieder zu gebrauchen. Für Geschenke und Stückzahl garantiert.

E. Reinhard, Neubaus am Rennweg

Thüringen Nr. 73

Lieferant fürstl. Höfe. Größtes Geschäft der Branche am Platze.

1000 von Dankschreiben. Die Kisten wurden aufs wärmste in 100 von Zeitungen empfohlen. Des Raumes wegen nur 2 Dankschreiben: Die 2 Kisten erhalten, hat mich überrascht, was man alles für 5 Mark bekommt. Bitte noch 2 Kisten. Otto Schneider. - Von 3 Seiten habe ich bezogen, doch hat mir ihr Sortiment am besten gefallen usw. E. Porfch.



WEIHNACHTEN

Gesucht ein Tischler für weiße Möbel auf dauernde Beschäftigung. D. Cyriakel, Buxhude (Oldenburg).

Schreiner und Musiker gesucht. Ein tüchtiger Möbelschreiner, muß zugleich erster Trompeter sein, erhält sofort dauernde Stellung (Kraftbetrieb).

A. Schaffauer, Zur Kanne, Schw. Gmünd. Ein Möbelschreiner erhält dauernde Beschäftigung bei Tischlermeister Kuhle, Spremberg (Rausch), Pfostenstraße 7.

Ein tüchtiger Holzarbeiter für Buchenschnitzerei wird gesucht von C. W. Schimmelbusch & Cie. Wald (Rheinland).

Gesucht ein Drechslergeselle. Fr. Scherff, Drechlerlei mit Kraftbetrieb Geseffmünde, Willenstraße 4.

Ein tüchtiger Korbmachergehilfe auf weiß Großgeschlagenes, aushaltende Arbeit, wird nach dem Felte eingestellt. Logis im Hause. M. Mühlberg, Wittweida.

Zwölf Korbmacher gesucht. Neu eingerichtete Werkstätte. J. M. Schilling, Dershorn, Holstein.

Suche 5-6 Korbmacher auf Mattarbeit bei gutem Lohn. Kost und Logis in oder außer dem Hause. Peter Wiesner, Limburg a. L., Holzheimerstraße 33.

Gesucht auf sofort ein wirklich tüchtiger Korbmacher auf Geschlagenes. Jak. Kahlke, Göttingen

Einige tücht. Korbmacher finden dauernde, gut lohnende Beschäftigung auf Geschlagenes bei S. F. Wahlström, Stockholm (Schweden).

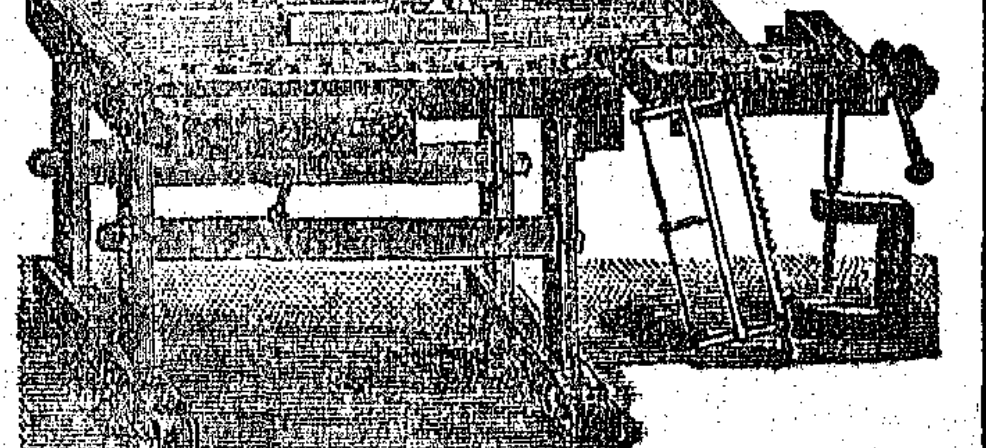
Reisförderer per Zoll englisches Maß 12 bis 18 Dre, weder Nien noch Schließwerke zu machen oder festzusetzen.

Suche sofort 2 Korbmacher auf Mattarbeit. Fritz Barthel, Korbmacherstr., Oker a. Harz.

Sofort gesucht 4-5 Korbmacher auf Mattarbeit. Beschäftigung dauernd. A. Rickels, Elmshorn.

15 tüchtige Korbmacher sofort gesucht durch Arbeitsnachweis des Holzarbeiterverbandes Giesleben, Katharinenstr. 4, part.

Korbmacher-Werkzeug unter Garantie. Liste gratis. L. Fogalberg, Peinsberg, Rheinl.



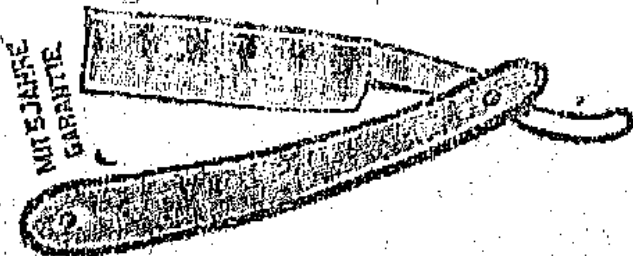
Tischlerwerkzeuge, Hobelbänke. Titus Axen, Altona. Preislisten gratis und franko.

Tischler-Fachschule Detmold. Werkführer- und Technikerkurse. Gesehliche Meister-Prüfung. Programme frei durch die Direktion.

Advertisement for 'Tuch' (Fabric) featuring 'Ausstellung' (Exhibition) and 'Wimpheimer & Co.' with 'Augsburg' and 'Muster Franco an Jedermann'.

Die besten

Sollinger Stahl-, Gold-, Silber- und Lederwaren, Haushalt- und Küchengeräte, Musikinstrumente und Waffen usw. usw. liefern wir. Bestellungen sind ungenügend, wenn man sich nicht an den einzigen Lieferanten in der Provinz wendet. Die Herren:



Mastermesser Nr. 10 Ia Stahl, fein hochgeschliffen, mit Etuis, zu Mk. 2.- franko. Messer-Etuis Nr. 15, enthaltend: Messer Nr. 10, Mittelbecken, Pinsel, Paste, Seife und Streichriemen, Mk. 4.- franko. Haarschneidemaschine „Familienschlag“ mit zwei Aufschiebelämmen, Mk. 3.50 franko.

Otto Geigis & Co., Grunten b. Solingen 165. Größtes Versandhaus am Platze. Wiederverkäufer hohen Rabatt.

Süddeutsche Schreiner-Fachschule. Nürnberg. Erstklassige Lehranstalt. Kirchenweg 14. Dir. Carl Malbaum.

Tischler-Fachschule. Zeichner, Werkführer, Meister. Neustadt i. Meckl. Staatlich subv. Progr. kostenlos.

Tischler-Fachschule Gotha. Gründliche Ausbildung in kürzester Zeit zum Meister, Werkführer, Zeichner. Prospekt frei.

Hubsägerei. Korb- und Holzbandmalerlei. Kef. am billigsten sämtl. Werkz., Vorl., Holz usw. J. Brendel, Magdort 95 (Pfalz). Verh. Katalog, o. über 2000 Abbildungen gegen 40 Pf. in Briefmarken franko. Laubsägeholz pr. qm v. 1 Mk. an.

Advertisement for 'Harmonika mit Kuckuckruf' (Accordion with cuckoo call) by 'Müchler & Comp.' with 'Neu! Originell!' and 'Tatsächlich beste und billigste Bezugsquelle.'



Großes Aufsehen und Freude erregt ein Weihnachtsbaum mit meinem

Glas-Christbaumschmuck

Sortiment I mit 320 Stück nur echten Silber u. matt. Seidensachen als: Edelstein, Früchte mit Laub, Meise, Kugeln und Eier mit Phantasiearbeit Jugendstil usw. Gold- und Silberkette, laut Glocken, Paradies-Vogel mit Federn an Gummi, Wunder-Käfer, Prachtkäfer, Schmetterling, Federhorn, Jugendstil-Land, Christbaum, Schmetterling, Kuckuck, Kuckuck mit Schokolade, Schlangen-Kugeln, Mandolin, Geigen, Bass im Holz, Laute mit Gabel und Pfeiler, Wickelkind in Rosa, wunderb. Baumspitze mit Sonne und Mond, reiz. Blumen-Mädchen, einen Karren Silber-Kränze mit Engeln, Schwan und Storch und versch. mit Silberdraht-Seidenschneidele, leonisch umsp., neue Dekorationen, sowie einen großen Wachselgel versendet gut verpackt franko 5 Mk. (Bei Nachn. die Gebührensätze mehr.) Als Geschenk lege ich noch bei: I Jungfrau mit Seidenquasten und Triumphbogen aus Silber, 20 Ztm. lang, I Goldene Bibel mit heiliger Schrift, und zum Stellen auf Möbel, I Firsch mit Geweih, I wunderb. Rosenstock mit Laub und Blüte, 25 Ztm. hoch, größte Neuheiten. Sortiment II mit 200 Stück und als Geschenk I Wachselgel, I Goldene Bibel, I große Baumspitze franko 3,30 Mk. (Nachn. 20 Pfg. mehr.) Für Händler und Vereine gr. Sort. für 10 Mk. Jedes Sort. ist jahrelang immer wieder zu gebrauchen. Viele Dankschreiben. Für die Geschenke und Stückzahl wird garantiert. Josef Müller, Ernstthal-Lauscha, Thür. Wald. 37.

Eine ganze Rasiergarnitur zu Mk. 2.50.

Dieselbe enthält Ia hohles Messer, Streichriemen, Napf, Pinsel, Seife, alles zusammen in Etuis. Dieselbe Garnitur mit poliertem Holzkasten, verstellbarem Spiegel nur 3 Mark. - Porto 50 Pfennig. - Tausende Anerkennungen.

30 Tage zur Probe! 5 Jahre Garantie!

Versende Rasiermesser: Hauptkatalog

von 1905 über sämtliche Waren gratis und franko an jeden.

Emil Jansen, Wald bei Solingen Nr. 40, Stahlwarenfabrikation und Versandhaus.

C. Bratsch

nur in Reinickendorf (bei Berlin) Lack- und Politurfabrik

liefert schon 40 Jahre die vorzüglichsten Spezialitäten wie schwarzen und nussbraunen Mattlack, wasserechte Mattierung, verbesserte Schellackpolitur, u. die billigsten, tadellosen Politurlacke.

Verlag von Carl Klopff in Stuttgart. Druck von Paul Singer in Stuttgart.